

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Kellameiße 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postfachkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 97 536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Nazi-Schlacht in Bernau

Ueberfall auf Kommunisten-Versammlung / Acht Personen durch Schüsse verletzt

In den gestrigen späten Abendstunden wurde in Bernau bei Berlin ein offenbar regelrecht vorbereiteter Ueberfall nationalsozialistischer Sturmabteilungen auf Mitglieder einer öffentlichen kommunistischen Versammlung verübt. In der Dunkelheit entspann sich auf der Wandliser Chaussee, unweit des Wasserturmes, ein erbittertes Handgemenge. Acht Kommunisten blieben mit Schwoerletzungen auf dem Platze. Glücklicherweise handelt es sich in den meisten Fällen um leichte Arm- und Beinwunden. Einer der Getroffenen hat einen Lungen- und Rückenstichwund davongetragen, so daß für sein Aufkommen Befürchtungen gehegt werden.

Die kommunistische Partei hielt gestern Abend im Restaurant „Bellevue“ eine öffentliche Versammlung ab, die von einigen Hundert Zuhörern besucht war. Die Kundgebung verlief völlig störungslos. Zu derselben Zeit hatten sich im Restaurant „Elysium“ in der Hufschmiedstraße in Bernau die Nationalsozialisten — es handelt sich vermutlich um eine SA-Schule — versammelt. Kurz nach 10 Uhr formierte sich die Horde und marschierte durch die Stadt in Richtung des Restaurants „Bellevue“. Die nationalsozialistischen Randies hatten zweifellos beabsichtigt, die kommunistische Kundgebung, die auch von vielen Frauen besucht war, zu sprengen. Unweit des Restaurants „Bellevue“, an der Wandliser Chaussee, trafen die anrückenden Hakenkreuzer mit den Kommunisten, die nach Beendigung der Versammlung den Heimweg nach dem Stadtdinnern antreten wollten, zusammen.

Auf ein Kommando prallte auf die Kommunisten ein Steinhagel nieder. Laute Hilferufe ertönten in der Dunkelheit, einige Frauen waren von den Steinen getroffen und leicht verletzt worden. Das heillose Durcheinander, das im Augenblick entstand, war für das verbrecherische Werk der Hakenkreuzer noch besonders günstig. Mit Schlagringen und Stabritzen schlugen die Angreifer auf ihre linksradikalsten Gegner ein. Einige Kommunisten wurden durch eine Handvoll Pfeister gehindert. Als auf die Meldung von dem feigen, völlig unerwarteten Ueberfall aus dem Restaurant kommunistische Verstärkung anrückte, zogen sich die Nationalisten langsam zurück und eröffneten auf ihre Verfolger ein wildes Pistolenfeuer.

Auf der Landstraße wurden später allein 20 bis 25 leergeschossene Patronenhüllen gefunden. Acht der Mordertugeln erreichten ihr Ziel. Es ist geradezu als ein Wunder zu bezeichnen, daß von den Kommunisten niemand tödlich verletzt worden ist. Bei ihrem Rückzug durch die Stadt übte die faschistische Horde noch einen heillosen Terror auf mehrere Bürger, die friedlich ihres Weges gingen, wurden mißhandelt; einige kommunistische Stadtverordnete wurden überfallen und zu Boden geschlagen.

Leider wurde die Polizei zu spät alarmiert. Alle zur Verfügung stehenden Polizeikräfte wurden daraufhin in aller Eile zusammengesogen und gegen die Nazis aufgeboten. Leider gelang es einem Teil von ihnen zu entkommen, nur zehn konnten festgenommen und in Gewahrsam gebracht werden.

In Bernau herrscht über diese neueste faschistische Heldentat Empörung. Es besteht die Vermutung, daß an dieser „Aktion“ auch auswärtige Nationalsozialisten, vielleicht sogar Berliner, teilgenommen haben. Die Untersuchung, die von Beamten der Landes kriminalpolizei geführt wird, wird darüber näheren Aufschluß geben.

Vor der Vertagung.

Abstimmung über die Mißtrauensanträge — dann Vertagung.

Der Vorkomiteeausschuß des Reichstages sagte heute vormittags in den Dispositionen des Reichstages wurde nichts geändert. Man hoffte, die Abstimmungen über die Mißtrauensanträge, die nach Wunsch der Regierungsparteien durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt werden sollen, und die dritten Lesungen des Schuldentilgungsgesetzes (Ueberbrückungstrediti) und des Gesetzes zum finnischen Handelsabkommen in der heutigen Vollsitzung zu erledigen.

Die Anträge auf Aufhebung und Aenderung der Rotverordnungen sollen dem Haushaltsausschuß zur weiteren Beratung überwiesen werden.

Dann tritt eine Pause in den Beratungen des Reichstages ein, über deren Länge noch nicht Beschuß gefaßt wurde.

Manöver der Unternehmer

Irreführende Meldungen — Verbindlichkeitsklärung doch beantragt

Wie wir vom Metallarbeiterverband erfahren, haben die Berliner Metallindustriellen nicht nur den Lohnabbauschiedspruch des Sonderrichters Dr. Voelckers angenommen, sondern noch gestern nachmittag beim Reichsarbeitsministerium seine Verbindlichkeitsklärung beantragt. Das Reichsarbeitsministerium hat zu dem Antrag bis jetzt noch nicht Stellung genommen. Seine Entscheidung über den Antrag der Unternehmer ist kaum vor Montag zu erwarten.

Der Verband Berliner Metallindustrieller teilt hierzu mit, daß er die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches bei dem Reichsarbeitsminister bereits mit Schreiben vom 16. Oktober beantragt hat. Erst gestern nachmittag, also einen Tag später, ließ der BMM die Mitteilung verbreiten, daß er den Schiedspruch angenommen hat. Dem Metallarbeiterverband übermittelte er die Abschrift eines Schreibens an den Reichsarbeitsminister, worin schließlich die Annahme des Schiedspruches erklärt wird, nicht aber dessen Verbindlichkeit beantragt wird.

Gestern Abend verbreitete WTA die Meldung, daß der BMM

zwar den Schiedspruch angenommen, dessen Verbindlichkeitsklärung jedoch nicht beantragt habe. Ob diesem Spiel bestimmte Absichten zugrunde lagen, läßt sich leider nicht genau feststellen.

Sympathiekundgebung.

Die Leuna-Werke-Arbeiter gegen AOD-Treiberei.

Der Zentralstreikleitung der Berliner Metallarbeiter ist heute von der Arbeiterkassette der Leuna-Werke in Merseburg folgendes Telegramm zugegangen:

„Leuna-Belegschaftsversammlung beschließt heute einstimmig: Sendet streikenden Metallarbeitern brüderliche Grüße, wünscht vollsten Kampferfolg, verurteilt verräterisches Treiben der AOD, die bei Schwächung der Kampffront Hilfsdienst leisten für Unternehmer. Kampfführung durch Gewerkschaften verbürgt allein den Sieg.“

(Weitere Streiknachrichten 2. Seite.)

Noch heute Abstimmung

Regierung verlangt Uebergang zur Tagesordnung über alle Mißtrauensanträge

Die Reichstagsitzung begann heute 11 Uhr mit einer neuen Rahmung Löbes. Der Präsident spricht väterlich, wie ein Lehrer und seine geduldige Erziehungsarbeit scheint nicht ohne Erfolg. Ganz ohne Krach vollzieht sich die dritte Lesung des deutsch-finnischen Handelsvertrages. Dann sieht man plötzlich Herrn Moldenhauer auf der Tribüne. Er ist aber nicht etwa wieder Finanzminister, sondern spricht nur als Berichterstatter über den Ueberbrückungskredit. Es folgt Herr Quag in Firma Hugenberg mit einer Rede über den Young-Plan, die man bestimmt schon einmal irgendwo gehört hat. Leicht überraschend wirkt nur eine plötzliche Liebeserklärung des Berichters des Großkapitals an die Kommunisten, sie seien eben in wirtschaftlichen Dingen viel einsichtiger als die Sozialdemokraten.

Sodann erscheint schon wieder der unvermeidliche Feder und hält eine Agitationsrede gegen die großen Schieber, gegen die Kleinen des eigenen Formats sagt er aber gar nichts.

Dann kommt Herr Fric und überreicht den drei Lieblingen der Nazis in Form von motivierten Mißtrauensanträgen ihre Sentenzen. Curtius hat in Genf versagt. Wirth ist ein Schrittmacher des Marxismus, Groener hat eine wehrmachtsfeindliche Einstellung und züchtet Denunzianten. Da rührt Löbe leise die Glocke. Und der grimme Fric erklärt verbindlich, das mit den Denunzianten könne ja noch geändert werden. Für die Deutschnationalen erhebt sich nun Gottheiner und verliest auch drei Mißtrauensanträge. Einen gegen Wirth, einen gegen Curtius und einen — gegen Treviranus!

„Weitere Mißtrauensanträge sind für den Augenblick nicht gestellt“, verkündet Löbe verbindlich und leise animierend.

Die Heiterkeit schwindet und der Saal wird leer, als Herr Döbrich vom Landolf emporsteigt, um über die Regierungserklärung zu sprechen.

Interessant ist es jetzt nur noch hinter den Kulissen. Es wird nämlich ein Antrag vorbereitet, wonach der Reichstag die Regierungserklärung einfach zur Kenntnis nimmt und über alle acht oder zwölf Mißtrauensanträge (die Zahl steht noch nicht fest) zur Tagesordnung übergeht. Findet dieser Antrag Annahme, so ist für ein paar Wochen Luft geschaffen, die Krise zunächst vermieden.

Inzwischen spricht im Saal Herr Simpfendorfer vom Christlichsozialen Volksdienst und dann mit großer Selbstgefälligkeit der Jungdomann Abel. Ein paar verlorene Demokraten sitzen als trauernde Hinterbliebene weit im Hintergrunde.

Ruhe im Reichstag.

Mißtrauensanträge gegen Curtius, Wirth, Groener und Treviranus.

Zu Beginn der heutigen Reichstagsitzung um 11 Uhr teilt Präsident Löbe mit, daß Abg. Dr. Leber (Soz.) sein Bedauern darüber ausgesprochen hat, daß er gestern in der Erregung einen unparlamentarischen Ausdruck gebraucht habe. Der Präsident begründet diese Erklärung und bittet die Abgeordneten, die Ordnungsmahnahmen aller Präsidenten nicht durch Erregungsausbrüche über den Anlaß solcher Maßnahmen zu stören. Alle Fraktionsführer bemühen sich, das Haus vom Toben zur sachlichen Arbeit zu bringen. (Beifall.)

Es folgt die dritte Lesung der Abänderung des deutsch-finnischen Handelsvertrages.

Abg. Kay (Komm.) erklärt den Vertrag für eine Schädigung der Kleinbauern und eine Verhöhnung der um ihre Lebenshaltung kämpfenden Metallarbeiter. Die Nationalsozialisten unterstützen diese Ausbouterpolitik. (Geschrei der Nationalsozialisten, Beifall der Kommunisten.)

Abg. Dr. Agens (Dnat.): Die Schweinemast wird künstlich überentwickelt durch den Preissturz des Roggens, der im Osten Deutschlands verfüttert werden muß. Die Futtermittelzölle erhöhen die

Buttermittelpreise nicht, sie müssen noch erhöht werden. Qualitätsverbesserung der Agrarprodukte kann nur durch den Anreiz hoher Preise erzielt werden.

Die Schlussabstimmung wird am Ende der Sitzung vorgenommen werden.

Es folgt die dritte Lesung des Schuldentilgungsgesetzes.

Abg. Dr. Daack (Dmit.) bezeichnet diese Sanierungsaktion als einen Versuch mit untauglichen Mitteln an einem untauglichen Objekt. Die amtliche Schätzung der Wofffabrikkosten für Erwerbslose ist ebenso falsch wie die der Reichsbahneinnahmen. Die Entlastung der Reichsbahn durch Aufhebung der Beförderungsteuer wird wiederum auf unbestimmte Zeit verlagert. Deutschland ist er wacht — Regierung erwache! (Beifall rechts, mitleidige Heiterkeit links und in der Mitte.)

Abg. Fedde (Nat.-Soz.) spricht etwa im gleichen Sinne und verleiht einen Befehlsentwurf auf Deckung der schwebenden Schuld des Reiches durch Heranziehung der Börsengewinne 1925/29; diese Börsengewinne sollen, soweit ihre Gewinne nicht schon versteuert wurden, sie an melden und darin sieht Feder die Entlastung des Begriffs „Bank- und Börsenfürsten“. Da man ihm gestern unqualifizierbare Vorwürfe gemacht habe (Heiterkeit links), so verweise er auf die sozialdemokratischen Parteimitglieder Sklarek, Barmat, den Proleten Brotat (Nunz rechts; Hellmann) und andere, die gar nicht wüßten, wozu mit ihrem Geld, weiter auf die Zentrumsleute Lange-Hegemann, den im Gefängnis verstorbenen Minister Höfle und andere, zum Beweis, daß Fedders Gegner alle Urjachen hätten, ihren Mund zu halten. Er schließt mit dem Fick-Gebet, das er und seine Freunde jeden Tag beteten: Herr, mach uns frei von Betrug und Verrat. (Begeisterter Nazi-Beifall.)

Damit schließt diese Debatte, die Abstimmungen erfolgen später. Es wird nun die politische Debatte fortgesetzt.

Die Mißtrauensanträge.

Abg. Dr. Fick (Natsoz.) vertieft weitere Mißtrauensanträge seiner Fraktion, und zwar zunächst gegen Minister Dr. Curtius, weil er auf der letzten Wölkerversammlung nichts getan habe, um die infolge des Ausfalls der Reichstagswahl sich anbahnende günstige Entwicklung (Große Heiterkeit links und in der Mitte) auszunutzen, weiter gegen Minister Groener wegen seiner mehrfeindlichen Einstellung, wegen Züchtung des Denunziantentums in der Reichswehr und wegen der Unterdrückung des Wehrmüllens durch Disziplinarmassnahmen und den Leipziger Prozeß (Präsident Löbe erhebt, den Ausdruck Denunziantentum aus dem Antrag zu entfernen), schließlich gegen Minister Wirth wegen rechts- und verfassungswidriger Sperrung der Polizeizuschüsse an Thüringen und weil der Minister durch seine Stellungnahme gegen das thüringische Schulgesetz sich als Schrittmacher marxistischer Parteipolitik erwiesen habe. (Große Heiterkeit links und in der Mitte, die Nazis applaudieren freudlich der gehortigten Aktion Ficks.)

Abg. Goltzheiner (Dmit.) bringt gleichfalls Mißtrauensanträge ein gegen Curtius, Wirth und — Treviranus. (Großes Hallo.)

Präsident Löbe: Weitere Mißtrauensanträge sind einstweilen nicht gestellt. (Heiterkeit.) Wir fahren fort.

Zunächst spricht Abg. Döbrich von der Christlichnationalen Bauernpartei, also ungefähr im Sinne Straher-Hugenberg.

Es sei ein Skandal, daß der Sozialdemokrat Breitscheid, ein Gegner der bürgerlichen Politik, Deutschland auf internationalen Kongressen vertritt. (Beifall rechts, Zurufe der Sozialdemokraten: Unerhört.) Die versprochene Abreise ist eine Farce, unsere Ränder mit Holzkanonen und Spielzeugkanonen sind eine nationale Schmach. (Sehr richtig! rechts.) In einer Interpellation verlangen wir Wehrfreiheit für uns, wenn das Ausland nicht abdrückt. Das sozialistische Maschinenevangelium: weniger Arbeit und mehr Lohn ist endgültig zusammengebrochen. (Zurufe links: Nichtig ist die alte Bauernregel: Hat der Bauer Geld, hats die ganze Welt.)

Abg. Dr. Neubauer (Komm.): Sie haben gesagt: Für den Bauern ist eine gute Ernte ein Unglück.

Döbrich: Das habe ich nie behauptet!

Abg. Dr. Neubauer: Jawohl, das hat Döbrich gesagt.

Präsident Löbe: Herr Abg. Neubauer, Sie können doch hier keine Zeugniserhebung veranstalten. (Heiterkeit.)

Zur Geschäftsordnung erklärt Abg. Torgler (Komm.), daß seine Fraktion für die deutschnationalen Mißtrauensanträge stimmen werde, oder nicht für die Nazi-Anträge, die mit einer Begründung versehen sind, welche sich die Kommunisten nicht zu eigen machen; sie bringen einen begründungslosen Mißtrauensantrag gegen Groener ein.

Abg. Simpsendörfer (Christl.-Soz.) wendet sich gegen das Schlagwort Antimarkismus, dem er z. B. entgegenhält, daß der historische Materialismus ein Bestandteil des Marxismus ist, aber zum geistigen Besitzstand sehr vieler Bürgerlichen gehört. Eine geschlossene bürgerliche Front gibt es heute nicht. Der Redner spricht auch gegen vorzeitigen Lohnabbau.

Bei Schluß des Blattes spricht Abg. Abel (Volksnational).

Börse macht Geschäfte.

Steigende Kurse auf der ganzen Linie.

Die heutige Börse ist fest; es ergaben sich Kurssteigerungen auf der ganzen Linie und zwar unterschiedlich von 1 bis 4 Proz. Die Kurssteigerungen sind die Folge der günstigeren Beurteilung der politischen Lage; aber auch der Tatsache, daß die letzten Goldverkäufe der Reichsbank nicht mehr zur Befriedigung der Devisenfrage nötig waren, sondern zur Auffüllung des Devisenvorrates bei der Reichsbank dienten.

Auf dem Geldmarkt ist die Lage eine Kleinigkeit leichter geworden, aber nur für Tagesgeld, Monatsgeld wird zu hohen Sätzen weiter stark gesucht.

Vor der Kammereröffnung.

Sofort außenpolitische Debatte im französischen Parlament.

Paris, 18. Oktober. (Eigenbericht.)

Ministerpräsident Tardieu läßt am Sonnabend durch sämtliche offiziellen Blätter verkünden, daß er dem Parlament sofort nach seinem Zusammenritt ein „massives Vertrauensvotum“ abzugeben wolle. Er habe unter den vorliegenden 98 Interpellationen, die meistens isolierter Art seien, die des Abg. Franklin-Bouillon über die Außenpolitik ausgewählt, um ihre sofortige Diskussion schon am 4. November, dem Tage der Kammereröffnung, zu verlangen. Die Ankündigung Tardieus muß um so mehr überraschen, als gerade die Außenpolitik den schärfsten Kritiken innerhalb der Regierungsmehrheit selbst ausgesetzt ist, und als Außenminister Briand sich von seiner schweren Grippe nur sehr langsam wieder erholt. Es ist vorläufig noch keineswegs sicher, ob er bis zum 4. November wieder auf dem Posten sein kann.

Kommunisten legen Schmelzöfen still

Schwere Gefährdung der Arbeiterinteressen

Die streikenden Berliner Metallarbeiter haben allen Grund, in ihrem Kampf, der zu keinem Gelingen die strengste gewerkschaftliche Kampfdisziplin erfordert, sich genau an die Weisungen ihrer Gewerkschaften und deren Zentralstreitleitung zu halten. Der KPD, die sich unter dem Deckmantel der RGD, der Bewegung bemüht, und sie zu politischen Geschäften für sich mißbrauchen möchte, sind bisher in diesem Kampf noch keine Erfolge beschieden gewesen.

Abgesehen von einigen kleineren Betrieben, wo die kommunistische Gewerkschaftsopposition schon vor dem Streik dominierte und wo die RGD, auch jetzt während des Streikes herumspukt, ist festzustellen,

daß die Streikenden sich nicht im geringsten um die Parolen der kommunistischen Quertreiber kümmern.

Daß die RGD-Strategen in gewerkschaftlichen Dingen Analphabeten sind, ist an sich nichts Neues und durch die von ihr inszenierten Streiks mehr als einmal bewiesen worden. Daß aber selbst noch ein sogenannter „revolutionärer“ Arbeiterrat wie der im Maschinenbauwerk von Ostram sich zum Marionettenpiel der KPD hergibt und die von ihm vertretene Belegschaft zu Handlungen verleitet, die sie aufs schwerste schädigen müssen, ist der Gipfel des Arbeiterverrats.

Der famose kommunistische Arbeiterrat des Maschinenbauwerks von Ostram hatte am 14. Oktober an die Direktion des Werks das einständig befristete Ultimatum gestellt, die Forderungen der RGD, auf 20 Pf. Lohnhöhung, Einführung der 48-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich usw. zu akzeptieren. Dem Arbeiterrat mußte von vornherein klar sein, daß sich die Betriebsdirektion eines Konzerns nicht in einer Stunde über die Annahme oder Ablehnung dieser weittragenden Forderungen entscheiden konnte, auch nicht die Vollmacht zur Entscheidung darüber hatte und schließlich auch nicht bereit sein würde, diese Forderungen anzuerkennen. Es kam dann auch zur Arbeitseinstellung. Der Arbeiterrat war aber in seinem „revolutionären“ Feuereifer so kurzfristig, daß er nicht die Folgen sah, die durch die restlose Arbeitsüberlegung in allen Produktionsstätten des Werks für die Gesamtheitsbelegschaft nach Beendigung des Streiks entstehen würden. Es wurden auch

die Glasschmelzöfen stillgelegt.

was für einen solchen Betrieb die gleichen Folgen hat wie für ein Hüttenwerk, das Ausbolen der Hochöfen.

Mit Ausnahme weniger Reparaturarbeiter wird mitten in die Belegschaft des Maschinenbauwerks von Ostram

nach Beendigung des Streiks noch 6 bis 8 Wochen feiern können, bis die durch das Einfrieren betriebsunfähig gewordenen Schmelzöfen wieder neu aufgebaut sind.

Die Arbeiterschaft kann sich dann während dieser Zeit bei der RGD, oder der MA, mit Bettelstuppen speisen lassen, vorausgesetzt, daß die MA-Küchen dann auch nicht eingefroren sind.

Nicht geführte Verhandlungen.

Streitleitung der KPD, abgeblüht.

Den „reformistischen“ Gewerkschaften wird es von den „Revolutionären“ geradezu als ein Verbrechen angeteilt, wenn sie — gleichviel in welchem Stadium — über die Beilegung eines Streiks verhandeln. Die KPD-Presse tut so, als ob ihr die „Geheimnisse“ solcher Verhandlungen schon lange vorher bekannt sind, und ohne Rücksicht darauf, daß sie bei ihren „Enthüllungen“ unter Umständen die Taktik der Gewerkschaften schwer gefährdet, was schließlich der

Zweck ihrer Enthüllungen ist, schreit sie über „Verrat“, sobald auch nur die winzigsten Anzeichen von Verhandlungen vorliegen.

In ihrer hilflosen Verlegenheit über die Einflußlosigkeit ihrer RGD, im Metallarbeiterstreik ist nun die KPD, auf den Einfall gekommen, mit der Reichsregierung zu verhandeln, bevor noch die Gewerkschaften zu irgendwelchen Verhandlungen kommen. Zu Verhandlungen gehören aber bekanntlich zwei Partner, die zusammen verhandeln wollen. Die „Zentrale Streitleitung“ der KPD, schickte Freitag vormittag eine Delegation zur Reichsregierung.

Ueber den Mißerfolg ihrer Kräfteanstrengung berichtet diese Delegation:

„Der Vertreter der Reichsregierung, der Reichsarbeitsminister Stegerwald, lehnte eine Verhandlung mit den Vertretern der Zentralen Streitleitung der Berliner Metallarbeiter ab. Er erklärte, daß die Reichsregierung nur Verhandlungen mit Vertretern der Gewerkschaften führen werde und nicht mit der Massenorganisation der revolutionären Gewerkschaftsopposition.“

Jeder blamiert sich so gut wie er kann. Die Gewerkschaften sind eine Macht, die „Revolutionäre“ möchten gern eine sein, weil sie keine andere Rolle spielen können, spielen sie die des Clowns.

„Streik“ der Kraftdroschkenführer.

120 Mann machen einen Spaziergang.

Der von der KPD, inszenierte Streik der Kraftdroschkenführer nahm folgenden Verlauf: Am Lustgarten an der Schlossseite kamen heute früh etwa 100 bis 120 Droschkenführer zusammen — von annähernd 10 000 Kraftdroschkenführern — und überließen ihre Wagen der Obhut der Polizei.

Von der Polizei begleitet, bildete sich ein Umzug von 120 Mann, die unter Protektur und Befehl eines halbflüchtigen Spaziergangs durch die Kaiser-Wilhelm-Straße machten. Nachdem schon zuvor einige Fahrer zurückgekommen und weitergefahren waren, kam auch „die Masse“ wieder zurück. Die Chauffeure schlenk sich wieder auf ihre Fahrzeuge, um nach ihren Standorten zur Arbeit zurückzufahren.

Aus dem Streik ist nichts geworden.

Ueberfälle auf Bolle-Wagen.

Die kommunistische „Solidaritäts“-Aktion.

Auch in der letzten Nacht ist es wieder zu Ausschreitungen gegen das Personal der Meierei Bolle gekommen. In der Altonaer Straße wurde ein Milchwagen von etwa 20 Jugendlichen im Alter von 15 bis 18 Jahren, als er gegen 6 Uhr morgens die Zentrale verlassen hatte, mit Steinen beworfen. Ein Mitfahrer erlitt dabei eine leichte Verwundung am Kopf. Die Polizei mußte eingreifen.

Zu größeren Ausschreitungen ist es dann in der Zeit zwischen 5 1/2 und 6 1/2 Uhr in der Bendastraße in Brk gekommen. Dort befindet sich ein Depot der Meierei Bolle, vor dem sich schon in der Dunkelheit etwa 100 Personen versammelt hatten, die zunächst die Arbeiter am Betreten des Hofes zu verhindern suchten. Als dann der ersten Wagen die Meierei verließen, stürzten sich die Demonstranten, durchweg ganz junge Burschen, auf die Fahrzeuge und verprügelten die Fahrer und die Mitfahrer.

Die Polizei, die rechtzeitig zur Stelle war, mußte den Fahrzeugen den Weg freimachen. 31 der jungen Verrückten wurden festgenommen.

Minister Franzen überführt

Der Sakentanzminister leugnet vergeblich

Herr Franzen, der braunschweigische Ministerpräsident, hat die Kühnheit besessen, uns eine „Berichtigung“ auf Grund des Pressegesetzes zu schicken. Diese Berichtigung ist in allen Punkten das Gegenteil von der Wahrheit.

Herr Franzen läßt in Braunschweig unwahre Darstellungen seines Halles verbreiten. Der nationalsozialistische Präsident des Braunschweigischen Landtages, Förner, hat in einer öffentlichen Versammlung eine Erklärung abgegeben, mit der Herr Franzen sich herauszufinden versucht. Diese Erklärung lautet:

„Der Minister deckt die Erklärung, die er in der Presse gegeben hat, vollinhaltlich, obgleich man in Berlin bestrebt ist, das Gegenteil in die Öffentlichkeit zu bringen. Die vor dem Reichstag verhandelten 45 Nationalsozialisten sind nicht personen-gleich mit den in der Leipziger Straße verhafteten Kommunisten. Das verschweigt der marxistische Polizeipräsident. Die marxistischen Polizeioffiziere haben die Angelegenheit des Ministers Dr. Franzen anders dargestellt. Der Minister hat sich wohl für einen Parteigenossen eingesetzt, der einen Fehler begangen hatte. Er hat aber nicht ein Wort von dem gesagt, was in der sozialdemokratischen Presse veröffentlicht ist. Er hat nicht geordert, den Festgenommenen wegen der Immunität freizulassen, sondern er hat sofort erklärt, nachdem er die Bilder gesehen hatte, daß es sich um zwei verschiedene Personen handele. Er hat sich auch dafür verbürgt, daß der Festgenommene sich am anderen Tage dem Gericht gestellt hätte. Die Meldungen, die der „Volksfreund“ verbreitet, entsprechen nicht der Wahrheit. Sie sind ein Zeichen dafür, mit welchen Mitteln die sozialdemokratische Presse arbeitet.“

Auch diese Erklärung ist in jedem Worte unwahr! Wie wir erfahren, sind nunmehr auch alle Beamten des Reichers amtlich vernommen worden, auf dem sich die Affäre Franzen-Guth abspielte. Sie sagen übereinstimmend aus:

daß Franzen den Guth persönlich gesehen hat, daß Franzen dem Guth ins Gesicht hinein behauptet hat, das sei der Landtagsabgeordnete Lohse,

daß er unter Berufung auf die Immunität die Freilassung des Guth gefordert hat,

daß er seine falschen Behauptungen so lange aufrechterhalten hat, bis die Kraftdroschke zum Abtransport des Guth vorgefahren war.

Alles Leugnen — in Braunschweig und sonstwo — und alle

falschen Berichtigungen schaffen die Tatsache nicht aus der Welt, daß Herr Franzen überführt und der Begünstigung hinreichend verdächtig ist.

Franzen: Justiz.

Verfassungsschutz als Aufreizung zum Klassenhaß!

Braunschweig, 18. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Kalkurs der neuen Braunschweiger Rechtsregierung treibt immer tollere Blüten. Gegen den Lehrer Hedermann in Braunlage wurde wegen einer Rede in einer geschlossenen Mitgliederversammlung der dortigen Ortsgruppe des Reichsbanners, worin zum verstärkten Verfassungsschutz aufgefodert und den Feinden der Republik bei etwaigen Putschgefällen die Kampfbereitschaft der Arbeiterklasse angekündigt worden war, auf Grund des § 150 des Strafgesetzbuches (Aufreizung zum Klassenhaß) ein Verfahren eingeleitet.

Dieser Eifer der Braunschweiger Justiz, die unter dem Kommando des Naziministers Dr. Franzen steht, reißt sich würdig der Beschuldigung eines Flugblattes mit dem amtlichen Bericht über das Verhalten Dr. Franzens auf einer Berliner Polizeiwache im Falle Guth-Lohse an.

Gegen die Pogrom- und Mordheer Braunschweiger Naziagitatoren ist dieselbe Justiz bisher nie eingeleitet!

25-Millionen-Betrug.

Amerikanischer Finanzmann verschwunden. — Riesenderluste des Publikums.

London, 18. Oktober.

Wie aus New York gemeldet wird, stehen die amerikanischen Kapitalanleger in Gefahr, etwa 25 Millionen Mark durch die Tätigkeit eines Finanzmanns zu verlieren, der seit der vorigen Woche vermisst wird. Der stellvertretende Aktien-General bezeichnete den Verlust des Publikums als die größten je dagewesenen. Er teilte mit, daß gegen den vermissten Finanzmann das Verfahren wegen Meineids und Betruges eröffnet werden wird. Der Fall hat in Finanzkreisen großes Aufsehen hervorgerufen. Der Finanzmann ist in der vergangenen Woche im Flugzeug nach Chicago abgeflogen, und man hat seit her nichts mehr von ihm gehört.

Nazi-Geldgeber mücken auf. Gegen den Berliner Metallarbeiterstreik

Am 16. Oktober lagte in Berlin der sogenannte Führer-ausschuss der Nationalsozialistischen Partei, in dem der industrielle Flügel dank seines ökonomischen Übergewichts völlig dominiert. Im Mittelpunkt der Beratungen stand der Berliner Metallarbeiterstreik; hierzu hatte am 15. Oktober die Berliner Gauleitung der NSDAP eine Erklärung erlassen, die einem Streikaufruf gleichkam und die u. a. die Wendung enthält, daß der Streik berechtigt sei, eine gesetzliche Grundlage habe, und die mit der Aufforderung an die nationalsozialistischen Parteimitglieder schließt, sich in den Dienst der Metallarbeiter zu stellen.

Gegen diese Erklärung einer offiziellen Stelle der Hitler-Partei wurde von der Mehrheit des Führerausschusses in schärfster Weise protestiert; der Versuch des Vertreters von Goebels — der bezeichnenderweise nicht persönlich erschienen war —, die Erklärung in ihren wesentlichen Punkten abzuschwächen und lediglich als „taktische Maßnahme“ (!) hinzustellen, wurde zurückgewiesen. Schließlich gelangte ein Antrag an die Parteileitung zur



Das Altersheim in Lichtenberg

Im Ortsteil Biesdorf-Süd, Köpenicker Straße 302, ist ein neues Altersheim des Bezirksamtes Lichtenberg eröffnet. Wir zeigen das neue „Paradies der Alten“ im Bilde.

Annahme, der fordert, daß die NSDAP, unter Wahrung ihrer tatsächlichen Lage eine solche Haltung einnimmt, die klar erkenntlich macht, daß für die Nationalsozialisten eine Einheitsfront mit den Gewerkschaften für heute und immer ausgeschlossen ist.

Nicht uninteressant ist, daß von dem industriellen Flügel bei dieser Sitzung, die sich bis in die späten Nachtstunden erstreckte, vor allem mit dem Hitlerischen Argument operiert wurde, „der Unternehmer, der auf Grund seiner Loyalität, die nur die höhere Klasse (!) beweist, an die Spitze der Wirtschaft gelangt sei, trage die alleinige Verantwortung für die Produktion und sei es, der dem Arbeiter „Brot schaffe“.

Staatstreue Polizei.

Die Tagung des Verbandes Preussischer Polizeibeamten.

Der 6. Ordentliche Verbandstag des Verbandes Preussischer Polizeibeamten im Lehrervereinshaus gestaltete sich zu einem starken und rückhaltlosen Bekenntnis zu Republik und Verfassung. Schon der Verbandsvorsitzende Schröder, der seine Rede mit einem Hoch auf die Republik schloß, wies darauf hin, daß die preussische Polizeibeamtenschaft dem Volkstaate in fester Treue verbunden ist und ihn gegen alle Angriffe schützen wird.

Die oft von hitlerianischem Beifall unterbrochenen Begrüßungsansprachen des Ministerialdirektors Klausener vom preussischen Staatsministerium und des Polizeipräsidenten Jörgiebel waren eine ernste Warnung an die radikalen Elemente, die vergeblich hoffen, die Republik erschüttern und vernichten zu können. „Preußen war in den letzten zwölf Jahren“, sagte Klausener, „der Hort der Ruhe und Ordnung in Deutschland. Kluge, unberrirte Staatspolitik erhielt die Einheit des Deutschen Reiches. Die Reglerung stützte sich auf die preussische Polizei, nicht auf ihre Bajonette, sondern auf ihre ständige Bereitschaft. Bereitschaft ist für uns nicht Form, sondern Inhalt unseres Schaffens. Nicht Schwarzsehererei, sondern gelinder Optimismus tut not. Wenn wir anfangen, mies zu machen, ist die Sache aus. Wir müssen Nerven behalten und Nerven haben. Das gilt auch für einen Teil der Presse. Ihre Aufgabe ist nicht, Ueberdrehen zu erfinden, sondern zu beruhigen. Wir schützen die Verfassung, wo sie angegriffen wird. Wir brauchen keinerlei Schutz und Hilfe, sondern tun unsere Pflicht in aller Ruhe.“ Jörgiebel erklärte: „Die preussische Polizei ist in der Lage, ihre Aufgabe restlos zu erfüllen. Fort mit der Panikstimmung! Rot und Elend sind groß, Millionen Erwerbsloser leiden. Aber was in der Leipziger Straße und vor dem Reichstag am Montag geschah, hat mit Rot und Elend nichts zu tun. Wir erfüllen unsere Pflicht und lassen uns auch dadurch nicht irre machen, daß wir von einigen Zeitungen nach den Vorgängen vom Montag in unerhörter Weise angegriffen worden sind. Wir werden mit den Erzzen fertig. Wir kommen über die Schwierigkeiten hinweg und erweisen dadurch Preußen und dem ganzen deutschen Volke den besten Dienst.“

Auch die Ansprachen des Abgeordneten Meier-Herford, des Ministerialdirektors Menzel vom Reichsinnenministerium und des Bundespräsidenten Flügel vom Deutschen Beamten-Bund zeugten von dem festen Vertrauen, in treuem Eintritte für die Republik der Schwierigkeiten der Gegenwart Herr zu werden. Besonderer Beifall fand die Ansprache des Vertreters des französischen Polizeibeamtenverbandes, Bidal.

Um die Mittagsstunde trat man in die Beratungen über die beamtenpolitische Lage ein.

Spanien wählt wieder.

Der Wahltermin festgesetzt.

Madrid, 18. Oktober.

Nach Zeitungsmeldungen soll die Regierung die Absicht haben, den Zeitpunkt der Wahlen möglichst vorzulegen. Das Dekret über die Wahlen soll im Staatsanzeiger vom 2. Dezember erscheinen. Der 14. und 21. Dezember sollen als Wahltag bzw. als Tag der Proklamierung der Kandidaten vorgesehen sein.

Stauss und Hitler

Wirtschaftsprogramm und politische Praxis der Nationalsozialisten

... ein selbstbewußter nationaler Staat kann nicht eine Nebenregierung von Bankiers dulden ...
Gottfried Feder, M. d. R., im „Völkischen Beobachter“ 14. Oktober 1930, zum nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramm.

Einer der Direktoren der Deutschen Bank und der Diskontogesellschaft, Herr von Stauff, neues Reichstagsmitglied der Deutschen Volkspartei, hat am vorigen Sonntag für Hitler und andere nationalsozialistische sogenannte Führer ein Frühstück gegeben. Dort wurde der Plan besprochen, wie man die Sozialdemokraten aus dem Reichstagspräsidium fernhalten und den Volksparteiler Scholz zum Reichstagspräsidenten machen könne.

Wer ist eigentlich Herr von Stauff, dieser Großfinanzier mit den nationalsozialistischen Bedürfnissen?

Dr. Emil Georg von Stauff ist jetzt 53 Jahre alt. Als Sohn eines Lehrers trat er mit 21 Jahren bei der Deutschen Bank in

fruchtbarkeit „schmunzelnd und mit gierfunkelnden Augen reibt sich der Welt die Hände. Das jatanische Prinzip triumphiert über die Arbeit“. Zur Orientierung zählen wir nachfolgend noch die Aufsichtsratsmandate des neuen volksparteilichen Freundes der Nationalsozialisten auf.

Herr von Stauff ist
Vorsitzender des Aufsichtsrates der Bayerischer Lloyd Schiffsahrts-A.G., Regensburg, Bayerische Motoren-Werke A.G., München, Bergmann-Elektrizitätswerke A.G., Berlin, Daimler-Benz A.G., Berlin-Stuttgart, Deutsche Luft-Hansa A.G., Berlin, Deutscher Aero-Flugh A.G., Berlin, Rüstungswerke A.G., Berlin, Tempelhofer Feld A.G. für Grundstückerwerbungen, Berlin-Tempelhof, stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates der Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft, Dessau, Interessengemeinschaft Ostwerke-Schultheiß-Pagenhofer G. m. b. H., Berlin, Rhein-Main-Donau A.G., München, Siemens-Planowerke Akt.-Ges. für Kohlefabrikate, Berlin, Union-Film Aktiengesellschaft, Berlin,

Mitglied des Aufsichtsrates der Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsbank A.G., Stuttgart, Allianz und Stuttgarter Verein Versicherungs-A.G., Berlin, Baumwollspinnerei am Stadtbach, Augsburg, Bayerische Braunkohlen-Industrie A.G., Schwandorf, Berlinische Boden-Gesellschaft, Berlin, Deutsche Petroleum A.G., Berlin, Bayerische Stickstoff-Werke A.G., Berlin-München, Deutsche Albest-Zement Aktiengesellschaft, Berlin, Fernschreiber Aktiengesellschaft, Berlin, Gesellschaft Urania, Berlin, Gebrüder Junghans A.G., Schramberg, Carl Lindström A.G., Berlin, Maschinenfabrik Eßlingen, Eßlingen, Mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei Augsburg, Augsburg, Mikropa, Mitteleuropäische Schlafwagen- und Speisewagen-A.G., Berlin,

Redar-Aktiengesellschaft, Stuttgart, Norddeutsche Hefeindustrie Aktiengesellschaft, Berlin, Doram G. m. b. H., Kommanditgesellschaft, Berlin, Ostwerke A.G., Berlin, A. D. Kiesel — E. v. Haën — A.G., Berlin-Brih, Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik, Düsseldorf, Schultheiß-Pagenhofer Brauerei A.G., Berlin, Siemens u. Halske A.G., Berlin, Württembergische Lattunmanufaktur, Heidenheim a. d. Brenz, Vorsitzender des Verwaltungsrates der Anatolische Eisenbahn-Gesellschaft, Konstantinopel, Mitglied des Zentralausschusses der Bank für Orientalische Eisenbahnen, Zürich, Hauptbank für Tirol und Vorarlberg, Innsbruck, Mitglied des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Westfalen, Mitglied des Zentral-Ausschusses der Reichsbank, Berlin.

Der Ordnung halber sei außerdem noch registriert, daß der volksparteiliche Abgeordnete Scholz, den die Nationalsozialisten zum Reichstagspräsidenten machen wollten, nicht nur eine jüdische Frau hat. Er sitzt auch als Aufsichtsratsmitglied in der Internationalen Handelsbank fast ausschließlich mit solchen Leuten zusammen, die nach der nationalsozialistischen Meinung zu „verrotten“ haben. Es sind das die Bankiers, Konsuln, Direktoren usw. Schlesinger, Demuth, Grafenstein, Hirsch, Marjop und Wainstein.

Man sieht, wohin der Veruch der nationalsozialistischen Führer führt, das dritte Reich vorzubereiten. Sie frühstücken bei „Judenfreunden“ und wählen „Kassennarrschlechterer“, während draußen ihre Anhänger Fenstersteinen einschlagen, die zuletzt das Volk doch wieder bezahlen muß.

Berlin ein. Später wurde er der junge Mann des Herrn von Siemens und danach des Herrn von Gwinner. Seine ersten großen Geschäfte machte Stauff mit dem Petroleum. Die Petroleumtransaktionen der Deutschen Bank waren in der Vorkriegszeit nicht nur wegen ihrer Großzügigkeit berühmt, sondern auch wegen ihrer amerikanischen Rücksichtslosigkeit berühmt. Als Helfershelfer im Jahre 1915 aus der Deutschen Bank ausstieg, um in den Reichsdienst überzutreten, wurde Dr. von Stauff im Direktorium der Deutschen Bank sein Nachfolger. Neben dem Auslandsgeschäft begann er sich stärker in der deutschen Industrie zu betätigen. Dabei hat er sich häufiger als ein Mann gezeigt, der kein Verständnis für die wirtschaftliche Entwicklung und falsches Urteil über die Realitäten des Lebens hat. Die große Pleite der Ufa, die dann zu ihrem Verkauf an Hugenberg führte, ist im wesentlichen unter der Leitung von Stauff verursacht worden. Die Kosten seiner wirtschaftlichen Kurzsichtigkeit in Höhe von vielen Millionen trug die Deutsche Bank.

Den persönlichen Adel hat Stauff zuerst von Bayern erhalten, er bekam später noch unter Wilhelm II. den erblichen Adel von Preußen.

Heute gehört von Stauff zu den reaktionären Großfinanziers, die sich einbilden, etwas von Politik zu verstehen. In der Direktion der Deutschen Bank und der Diskontogesellschaft sitzt er neben Oskar Wassermann, dem bekannnten Vorkämpfer des Judentums und finanziellen Förderers der Zionisten.

Die Nationalsozialisten, die erst in diesen Tagen wieder einmal ihr Wirtschaftsprogramm zu erläutern bemüht waren, haben dabei erneut erklärt, daß sie die Bankiers verjagten wollen, da ein selbstbewußter nationaler Staat nicht eine Nebenregierung von Bankiers dulden könne. Die bürgerlichen Parteien, so erklärten sie dabei, stünden schweigend in lächerlicher Verblendung vor jener Zins-

Das Erdbeben in Chile.

Drei Tote, zweihundert Verletzte.

New York, 18. Oktober.

Nach den letzten Meldungen hat das Erdbeben an der chilenischen Küste größeren Schaden angerichtet, als zuerst angenommen. Am schwersten wurde die Ortschaft La Laja heimgesucht, in der kein Haus verschont blieb. Das Postamt wurde völlig zerstört. Die Hauptstraße des Ortes ist durch Trümmer vollständig versperert. In Calao stürzten mehrere Häuser ein. Die Bahnhalle Santiago-Valparaiso ist unterbrochen. Ueber das Ausmaß der Naturkatastrophe in den Landesteilen südlich Concepcion liegen Einzelheiten noch nicht vor. Die Zahl der Opfer wird bisher mit drei Toten und zweihundert Verletzten angegeben.

Gerichte gegen Lappo.

Die Untersuchung wegen der Entführung Stahlbergs.
Weitere Verhaftungen in Finnland.

Stockholm, 18. Oktober.

Die drei an der Entführung des früheren finnländischen Staatspräsidenten Stahlberg beteiligten Personen wurden am Freitag von Joensuu nach Helsingfors übergeführt. Janne, der Führer des Kraftwagens, in dem Stahlberg entführt wurde, hat inzwischen eingestanden, den Auftrag zu der Entführung von dem Sekretär der Organisation „Suomen Lakko“ (Finnlands Schloß), Mikko Jascari, erhalten zu haben. Jascari, der Rechtsanwalt beim Hofgericht ist, wurde darauf sofort verhaftet. Er soll bereits zugegeben haben, den Auftrag zur Entführung Stahlbergs gegeben zu haben. Dem Vorstand der genannten Organisation gehören u. a. der Lappo-Führer Kosola und der frühere Minister Manner an.

Die finnländischen Behörden gehen nunmehr auch entschieden gegen die Urheber aller anderen Gewalttaten in der letzten Zeit vor. Unter anderem soll die Verhaftung von zwei Personen bevorstehen, die in der Lappo-Bewegung eine nicht unbedeutende Rolle spielen.

Es handelt sich hierbei um den Sekretär des Schutzkorps Vuorimaa und den ehemaligen Detektiv Cecolainen, der an der Entführung zweier kommunistischer Reichstagsabgeordneter beteiligt war.

Tod bei der Nachtmusik.

Einödschöfer vor dem Mikrophon vom Schlag ereilt.

Auf tragische Weise ist der bekannte Berliner Kapellmeister Julius Einödschöfer mitten in seiner künstlerischen Tätigkeit vor dem Mikrophon des Berliner Senders vom Tode ereilt worden. Einödschöfer dirigierte das gestrige Nachtkonzert der Berliner Funkstunde, als er plötzlich einen Herzschlag erlitt, dem bald darauf der Tod folgte.

Einödschöfer, von Geburt Wiener, kam als junger Kapellmeister nach Berlin, wo er sich bald durch eine Reihe wirkungsvoller Kompositionen einen Namen machte. Seinen Ruhm begründete er in Berlin mit den Vertonungen der Volke „Eine tolle Nacht“, die im Programm des alten Berlin ein Zugstück bildete; außerdem schrieb er viele Operettenmusiken, er war unter anderem Hauskomponist im Berliner Admiralspalast, wo er die seinerzeit so beliebten Eisballettrevuen unter Musik leitete. Durch seinen Schicks wurde er bald einer der beliebtesten Musikkapellmeister. Er gründete ein eigenes Orchester, mit dem er vielfach auf Gastspielreisen ging und auch in der Berliner Funkstunde war er ein gern gehörter Künstler.

Das tragische Ende des beliebtesten Musikers, der während seines langjährigen Wirkens vielen Menschen frohe Stunden schuf, wird vielen Berlinern nahe gehen.

Der brasilianische Aufstand. Bundesregierung und Revolutionäre melden beiderseits unentwegt militärische Erfolge. Bei der ungeheuren Ausdehnung des Landes ist es möglich, daß beide Teile die Wahrheit sagen. Die Bundeshauptstadt Rio de Janeiro ist nach wie vor in der Hand der Regierung. Flugzeuge der Revolution erschienen über der Stadt und warfen Flugblätter ab.

Litauischer Zerlesungsprozeß. Das Kommoer Kriegsgericht hat den Soldaten Resbelis wegen Verteilung kommunistischer Kultur in Kolonnen zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt und die Lehrerin Rankaitte wegen kommunistischer Propaganda unter Gymnasialen in Mariampol zu 6 Jahren Zuchthaus.

Der Hr-Göth im Schauspielhaus

„Geschichte Gottfriedens von Berlichingen“

Es mag stimmen, daß die erste Fassung des „Göth“ die ursprüngliche ist. Es wäre also die Möglichkeit gegeben, heute, mit den Mitteln eines technisch vollkommenen Theaters, daraus Unmittelbares zu gestalten. Das Feuer, das im jungen Goethe brannte, als er sich für Gottfried von Berlichingen, dem Ritter von Geiern, gegen das Heute einsetzte, war ein heiliges Feuer der Empörung. Empörung gegen jene Maulhelden der Freiheit, die das Beste verschlagen, um Raum zu schaffen für das Neue, das sie nicht kennen, noch wahrhaft erkennen. Ein Mann der Freiheit steht hier die Gegner neuer Epochen, die mit bejubelten Fingern getriebelt wurden. Nicht durch sinnlosen Wortschwallid wird die Zukunft aus der unbekanntlichen Ferne herangeholt, — in der Gegenwart gähnt der Most zukünftigen Weines, wer die Gegenwart zerstückelt, vernichtet die Zukunft.

Aus dem Gesicht Gottfriedens von Berlichingens, des einsamen, durch das Getrüb einer neuen, verwirrenden Zeit tappenden Helden, leuchtet die Qual großer Liebe, die im Heute keinen Raum mehr findet, sich zu verheiraten, und verwunden muß, wo sie liebsten möchte.

Alles — möchte der junge Goethe hineinzwingen in das Werk, alle Qual einer Zeitenwende, alle Empörung gegen die Mächtigen, die im Dunkeln stehen und für die ein Adler verbluten muß — an

Leib und Seele. Berlichingen. Seine „eiserne Faust“ hält eine Hölle von Eigennutz, Rachsucht und Verblendung nieder. Die Sinfut bricht hinter ihm herein.

Das Werk eines jungen Dichters, in dessen Herz starke Feuer brennen. Kein Wunder, wenn er grelle Farben verwendet.

Was Ernst Legal uns am Gendarmenmarkt bot, war ein Schauerdrama. Willkür in der Inszenierung haben wir im vergangenen Jahrzehnt oft erlebt, sie ist — gegen den Dichter — nie berechtigt, weil Diebstahl — aber, wenn ein Künstler sie übt — manchmal interessant gewesen. Ernst Legal ist dieser Improvisator (der Lehner unbedingt war) nicht. Er zerstückelt das Werk nicht, aber er raubt ihm den Ernst der jungen Dichtung. Aus Angst vielleicht — nicht „modern“ genug zu sein? Eine häßliche, schale Parodie entsteht so, ohne innere Wahrheit und Geseh. Ein Affentheater, jammervoll und klein, frech und aufgebläht im Dröhnen hohler Worte.

Arme Schauspieler. Herrlicher George! Brave Maria Kappenhöfer! Alle, die ihr mit Ernst und Fleiß am Werke ward: Genschow, Donath, Kraußner, Patry, Granach, Florath und die anderen:

Was hat man euch angetan!

Alexander von Sacher-Masoch.

Das Rauch-Museum.

Eine neue Attraktion des Charlottenburger Schlosses.

Longe hat das Rauch-Museum ein Wanderdasein geführt. Aus dem Atelierhaus des Berliner Meisters in der Klosterstraße ist es durch sinnlosen Abbruch vertrieben worden, auf dem Gelände der Technischen Hochschule war seines Bleibens auch nicht sehr lange, weil der Platz für den Erweiterungsbau gebraucht wurde; Bildhauerei genießt ohnedies nicht erstklassige Beliebtheit, und so ist den Berlinern ihr größter Plastiker (neben Schadow) so ziemlich aus den Augen gekommen. So populär er vor hundert Jahren war und lange geliebt ist: heute zehrt sein Ruhm wohl einzig noch vom Friedrichs-Denkmal Unter den Linden und von seinem ersten Meisterstück, dem Grabmal der Königin Luise im Charlottenburger Schloßpark; und dieses ist leider noch durch einen pietätlosen Umbau des Mausoleums und grobenhafte Aufschleuchtung, aus den 1880er Jahren stammend, um seine künstlerische Wirkung betrogen worden.

Als Ludwig Justi nun daran ging, für die Rauchschen Modelle eine würdige und bleibende Heimstätte zu suchen, kam ihm die leere Orangerie des Charlottenburger Schlosses zu recht. Die Nachbarschaft des Luisen-Mausoleums und die große Beliebtheit von Schloß und Park, für Fremde wie für Einheimische, arbeitet in günstigstem Sinne der Abwegenheit dieser Stelle entgegen. Wenn man den Rundgang durch das Schloß beendet hat, und wenn man den Park besuchen will, immer passiert man den Durchgangraum, der links in die Orangerie führt. Diese wird als Rauch-Museum foran Bestandteil der Schloßbesichtigung werden und wahrscheinlich sehr bald ihren guten und verdienten Ruf gewinnen. Denn dieser langgestreckte eingeschossige Raum zu ebener Erde, mit Seitenlicht von Norden wie von Süden, mit feinem Doppelausblick in den erstreckenden Park, von Esplanade v. Goethe noch ganz im Schlußterden Geiste erbaut (um 1700), ist der schönste und geeignetste Aufenthaltsort für die Modelle Christian Rauchs geworden. Man muß sich nicht von anderen verfehlten Beispielen von Skulpturenansammlungen abschrecken lassen. Ein Blick in die Galerie genügt, um hineinzutreten und völlig überzeugt zu werden. Justi hat den Geschmack befehen, die Abgüsse der großen, an Berliner Straßen und Plätzen stehenden Denkmäler Rauchs in das Depot der Nationalgalerie zu verbringen (Stadtbahnbögen am Sechster Bahnhof, wo sie Interessenten jederzeit besichtigen können) und dem Charlottenburger Rauch-Museum, nur die Modelle zu belassen, die meist kleineren Formats sind, oft in bewundernswert feiner, vom Künstler nochzifferierter Durchführung. Die Büsten natürlich sind in Lebensgröße aufgestellt, und zwar im vorderen und im hinteren Drittel; der Mittelteil gehört den großen Denkmälern, den Viktorien der Bahnhalle usw. Dieser dreigeteilte Rhythmus belebte die lange Halle in geistreicher und angenehmer Weise und verlockt zu genauerem Eingehen auf die Dinge selbst. Das Wesen Rauchs als

unseres größten Bildhauers klassizistischer Zeit tritt mit Behäufigkeit und großer Liebendwürdigkeit hervor. So schön der Gesamteindruck des Saales ist, so liebevoll ist von Justi und seinem Assistenten Dr. Kane (der den ausführlichen und lehrreichen Katalog geschaffen hat) das Künstertum von Rauch herausgearbeitet worden.

Paul F. Schmidt.

Photographierte Tier Sprache.

Sichtbarmachung von Lauten.

Prof. Dr. Bastian Schmid aus München hat einen Teil seiner Lebensarbeit an die Erforschung der Tier Sprache gewidmet. Durch seine wissenschaftlichen Arbeiten ist er weitestens bekannt und die Urania, die den Professor im Langen-Birchow-Haus sprechen ließ, fand eine zahlreiche, sehr stark interessierte Zuhörerschaft für ihre Veranstaltung. Schmid, der Gelehrte, ist egal, aber nicht pedantisch, er ist forschungslustig, jedoch quält er nie ein Tier, er ist ein deutscher Professor und kommt in seinem Vortrag ohne lateinische Wörter aus. Mit ihm hat er die Eignung, vollständig sein zu können.

Viele Bilder unterstützen die eigene Beobachtung des Zuhörers, daß bei Tieren der Ausdruck der Aufmerksamkeit oft durch den ganzen Körper geht. Hund und Katze reagieren auf optische und akustische Zeichen mit Augen, Ohren, Nase, ja, mit einem Vorziehen der Sinnesorgane. Die Tiere stoßen instinktiv Laute aus, genau wie wir Menschen, und die Tiere haben nicht nur Laute und Gebärden, sie haben auch die Lautgebärde. Eilige Tierlaute als Ausdruckstypen sind uns gut bekannt, man denke nur an die verschiedenen Belformen des Hundes, an das Locken des Hahnes, an die Warnrufe geistiger Vögel. Den Tieren sind, das wurde besonders bei Brutentwürfen beobachtet, die Laute angeboren.

Die Tiere haben die Elemente der Worte, das hat Prof. Schmid durch die Sichtbarmachung der Tier Sprache bewiesen. Ein Hund hatte beispielsweise ein reineres L, als ein gut ausgebildeter menschlicher Sprecher. Und der Hahn einer bayerischen Landhuhnrasse trägt in einer so wunderbaren Kurve, wie sie wohl ein gefeierter Tenor nicht singen kann. Das Ueberraschende ist, daß der Rehlkopf sich als sehr wandlungsfähig erweist, was man an Kreuzungen bemerkt. Die Sichtbarmachung der Laute der Tier Sprache, die man sowohl in Lichtbildern wie im Film verfolgen kann, hat uns augenblicklich noch nicht viel weiter gebracht, doch kann sie bei kommenden Untersuchungen Ausnutzungsmöglichkeiten in sich haben, die wir heute noch gar nicht ahnen.

Erna Büsing.

Manerorie Hesse zeigt im Salon Grödel, Baffauer Str. 2, Aquarelle „Japanisches Theater“. Geöffnet von 9.30 bis 19 Uhr.

Die gestaltende Frau.

Keine Ausnahmeseheinerung mehr.

Der Deutsche Staatsbürgerinnen-Verband e. V. eröffnete im Kaufhaus Wertheim am Leipziger Platz eine Ausstellung unter dem Titel „Die gestaltende Frau“. Es werden künstlerische und kunsthandwerkliche Produktionen aller Art gezeigt. Reichskunstwart Dr. Redlob eröffnete die Ausstellung mit einer Ansprache. Er führte aus, welchen wesentlichen Einschnitt in die Erkenntnis des Kunstschaffens der Frau unsere Zeit bedeutet. Wir sehen heute die schöpferische Frau nicht mehr als Ausnahmeerscheinung an, nicht mehr als gelegentliche Rivale des männlichen Künstlers, sondern wir begreifen, daß künstlerische Produktion der Frau sehr natürlich und durchaus ihrem Wesen als Frau gemäß ist. Selma Lagerlöf, Käthe Kollwitz, Ricarda Huch, Frauen, die unumstritten in der ersten Reihe der großen Geister unserer Zeit stehen, haben ihre Künstlerschaft aus ihrem Frauentum heraus entfaltet.

Wetter für Berlin: Zeitweise leicht bewölkt, im ganzen etwas kühl, südwestliche Winde. — Für Deutschland: Im Südosten Fortbestand des heiteren Wetters, im übrigen Reich Bedeckungszunahme, jedoch noch meist trocken, allgemein etwas kühl.

102. Abt. Baumshulenneg. Die Parteigenossen und -genossinnen treffen sich am morgigen Sonntag zur Befichtigung der Konsumbetriebsanlagen in Lichtenberg morgens um 1/8 Uhr am Bahnhof Baumshulenneg. Konsumausweise bitte mitbringen.

Im Theater in der Stresemannstraße ist die für den 19. 16 Uhr angelegte Aufführung von „Blanc et noir“ auf den 20. verschoben. Geldscheine behalten ihre Gültigkeit.

Volksbühne. „Die Ehe“ von Alfred Döblin mit Musik von Karol Rathaus wird eine der nächsten Aufführungen von Carl Heinz Martin sein. Die Eröffnung findet für die Sonderabteilungen der Volksbühne statt.



Sonntag, 19. Oktober.
Berlin.

- 6.30 Feingymnastik.
 - 7.00 Hamburg: Hafenkonzert.
 - 8.00 Für den Landwirt.
 - 8.50 Morgenfeier.
 - 9.50 Westervorlesung.
 - 10.30 Volksbühne: Konzert. Dirigent: Generalmusikdirektor Hermann Scherchen. Solisten: Margot Hinnenberg-Leibere, Ida Harb zur Nieden, José Rivera, J. Schöberg: Verklärte Nacht, Sexten, op. 4. — 2. Scherker: Vom ewigen Leben (nach Gedichten von Walt Whitman), für eine Singstimme und großes Orchester. — 3. Mahler: Das Lied von der Erde, für Tenor, Alt und Orchester (Punktorchester).
 - 14.00 Norbert Lebermann: „Der Dummkopf von Cypern“. (Sprecher: Lisa Tetzner.)
 - 14.30 Chorgesänge.
 - 15.00 Mandolinenorchester-Konzert. Als Enlage: 15.15 etwa: Griegwald-Renobahn: Großer Preis der Republik.
 - 16.10 Wilhelm von Scholz liest aus eigenen Werken.
 - 16.35 Unterhaltungsmusik.
 - 18.30 1. Bach: Präludium und Fuge A-Moll. — 2. Bach: Capriccio über die „Abreise des vielgeliebten Bruders“. — 3. Händel: Suite D-Moll (Konrad Hansen, Flügel).
 - 18.50 „Der Naer mit der Hacke.“ Ein Hörspiel nach japanischen Motiven von Eduard Reinacher. Regie: Alfred Braun.
 - 19.50 Sportnachrichten.
 - 20.00 Desjos Béla spielt.
 - 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
 - 22.10 Weiter-, Tages-, Sportnachrichten.
 - Anschließend bis 0.30 Tanzmusik.
- Königswusterhausen.
- 11.00 „Bücher um das Kind.“ (Am Mikrophon: Oberstudiendirektor Dr. Goldbeck.)
 - 11.30 Reichstag: Kundgebung anlässlich des 200. Geburtstages von General Steuben. (Festrede des Reichsaussenministers Curtius.)
 - 18.00 Prof. Dr. Günther Dyhrenfurth: Meine Himalaya-Expedition.
 - 18.30 H. K. Heiland: Jagderlebnisse in Kaschmir.
 - 19.00 Wilhelm von Scholz liest zwei unveröffentlichte Novellen.
 - 20.00 Sprechart: Konzert.
 - 21.05 Brezina: Militär-Sinfonie.

Verantwortl. für die Redaktion: Franz Rißke, Berlin; Anzeigen: E. Gleditsch, Berlin; Berlin: Hermann Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Spemanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Slinart & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Seite 1. Auflage.

Sonntag, 18. 10.
Staats-Oper
Unter d. Linden
A.-V. 48
20 Uhr
Fürst Igor
(Stände Fassung)
Ende 22 Uhr

Sonntag, 18. 10.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus IV
19 Uhr
Tannhäuser
(Stände Fassung)
Ende 22 Uhr

Sonntag, 18. 10.
Staats-Oper
An Platz der Republik.
81. R.-S.
20 Uhr
Rigoletto
Schloß, Kammersaal
Ende g. 22 1/2 U.

Sonntag, 18. 10.
Staatl. Schauspiel.
(an Seminarsaal).
42. A.-V.
20 Uhr
Prinz Friedrich von Bomburg
Ende g. 22 1/2 Uhr

Sonntag, 18. 10.
Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg.
20 Uhr
Scherz, Satire, Ironie und tiefer Bedeufung
Ende gegen 22 1/2 Uhr

SCALA
Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 8 3 Barb. 0350
Pr. 1—6 M. — Nachm. halbe Preise.
GROCK u. s. w.

Winter Garten
8.15 Uhr — Rauchen erlaubt
Tiffany Twins, Doris Kasan u. Nestor. Prof. Pallos 5 singende Ladies, Brown u. La Hart usw.
Sonntabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen 4 und 8 1/2 Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

HALLER
8 1/2 Th. im Administrativ 8 1/2
Csárdásfürstin
Regie: Horn, Haller
Aust.: Ludw. Kallner
Albers, Hollmann,
Ehrlich, Staffei, Arns-
taedt, Gebauer, Burg,
Cramer, Moss Lee

Sonntag 2 Vorstellungen
8 und 8 1/2
Nachmittag die ganze Vor-
stellung zu halben Preisen.
Keine Organisations-Billette!
Kein Besucher wird seinem
Nachbar gegenüber beach-
tetigt. Preise: II. Stg. ab 1.-M.,
I. Rang ab 4.50 M., Park ab 3.-M.,
Park-Faustl. ab 9.50 M.
Direktes Kassentel.: Merkur 9901

REVUE
Keine Organisations-Billette!
Kein Besucher wird seinem
Nachbar gegenüber beach-
tetigt. Preise: II. Stg. ab 1.-M.,
I. Rang ab 4.50 M., Park ab 3.-M.,
Park-Faustl. ab 9.50 M.
Direktes Kassentel.: Merkur 9901

Volksbühne
Theater am Tierplatz.
Täglich 8 Uhr
Die Weber
v. G. Hauptmann
Regie:
K. H. Martin.

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Scherz, Satire, Ironie u. tiefere Bedeufung

Deutsches Theater
8 Uhr
Neueinstudierung
Ein Sommer-nachtstraum
Regie: Max Reichardt.

Neues Theater
am Zoo
Am Bahnh. Zoo. Stpl. 6554
Täglich 8 1/2 Uhr
Der große Lächerfolg!
Max Adalbert
in
Hasenklein

Theat. d. Westens
8 1/2 Uhr
Brast Litwsk
v. Hans J. Rehfisch.
Kajlar, Komika,
Biedl, Loos, Hart,
Sagan, Raus

Lessing-Theat.
Tägl. 8 Uhr
Heute 11 1/2 Uhr
Nachtrivortellung
Sonnt. 1 1/2 Uhr
Nachmittagsvorstellung.

Japanisches Theater
Diensttag, 21. 10.
Premiere
Elisabeth,
Kriegler von England

Berliner Theater
Dönb 625, 626.
Täglich 8 Uhr
Alexander Moissi
in
„Der Idiot“
v. Dostojewski
Sonntag nachm. 4 Uhr
Volksvorstellung
Der Vetter aus Dingsda
Operette. Preise 0.50-3.—

In der Johannsnacht
Stürmisches Leben!
Entzückende Musik!
Traute, Hans u. Willi Rose!
Heute 3mal!
Um 2 1/2, 8 1/2 und 9 Uhr
Wochentags 8 1/2 Uhr
Sonntags 7 und 10 1/2 Uhr.
Preise von 50 Pf bis 3.— M.
Programm u. Garderobe je 25 Pf
(kein Zwang).

Theater für die Kinder:
Kommenden Mittwoch 8 Uhr:
„Hänsel und Gretel“
Kommenden Donnerstag und
Freitag, 5 1/2 Uhr:
Familien-Nachmittage
Das Lustspiel „Kukul“
mit Traute Rose
Preise von 30 Pf bis 1.50 M
Garderobe und Programm je 10 Pf.
Kasse mit Kuchen 25 Pf.
Kommenden Sonntabend 4 1/2 Uhr:
„Dornröschen“
Stilplatz: Alex 3422 u. 3484
Gr. Frankfurter Str. 132

ROSE
Theater

CIRCUS BUSCH
VARIETE
Täglich 2 Vorstell. - Tot. Weltend, 2040
nachm. 4 1/2 Uhr: 30 Pf. - 1.50 M.
abends 8 1/2 Uhr: 30 Pf. - 3.— M.
Sonntags 3 Vorst.: 2 1/2, 5 u. 8 1/2 U.
Sie sind baff - - !
was wir bieten können
bei diesen billigen Preisen!
14 internat. Attraktionen,
die von der ganzen Welt
bewundert wurden!!

Metropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Sensationeller Opernserfolg!
Unter pers. Leitung
des Komponisten
Viktorja und ihr Husar
Sonntag 2 1/2 Uhr
Das Land des Lächelns
Sonntag 5 Uhr
Friederike.
Kleine Preise.

Deutsches Künstler-Theat.
Tel. Kammersaal 3937
8 1/2 Uhr
Jim und Jill
Gretl Mehlhorn, Harald Paulsen.

Renaissance-Theater
Steinplatz 6780
8 1/2 Uhr.
Vorunternehmung
von Max Alsborg
und O. E. Hesse

Theater am Kath. Tor
Korbstr. 6
P. R. Oberb. 6079
Tägl. 8 1/2 U., Sonnt.
auch 3 1/2 Uhr
Elite-Sänger
Präsident Zunkel
Gr. Hauptmann
Schorsch Rusell

CASINO-THEATER
8 1/2 Uhr
Löhninger Straße 57.
Unwiderruflich nur bis 30. Oktober
Hurrah, ein Jungel!
Am 1. November 1930 zum 1. Male:
Arm wie eine Kirchenmaus
Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil 1,25 M.,
Sessel 1,75 M. — Sonntags Preis-
Parkett 75, Rang 60 Pf.

Theater l. d. Behrenstr. 53-54
Direktion: Ralph Arthur Roberts
Das häßliche Mädchen
Englisch — Roberts — Jansson.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr kleine Preise
Arm wie eine Kirchenmaus
mit Lucie English.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3 1/2
stettiner Sänger
Zum Schluß:
„Wir alten Berliner“
Nachm. ermäßigte Preise!
Oönhoff-Brett!
Das gr. Varietè-Programm.
Tanz. — Kapelle Hans Sixtus.

Zimmer
1 Bett M. 8.— b. 11.—
2 Bett 14.— bis 22.—
Bad M. 3, Salon 10
keine höheren Preise
Eine Großmacht
europäischer Hotels
Berlin HOTEL EXCELSIOR

Ausscheiden!
Zentral-Theat.
Täglich 8 1/2 Uhr
Sonnt. auch 5 1/2 Uhr
Eine Freundin so goldig wie Du
Operette v. Meisel.
Vor. Nr. Parkett 1.—
statt 4.— M. zur 1.—
gültig von 15.—28. Okt.
Sonntag nachm. 3 Uhr
halbe Pr. v. 30 Pf. an
Hänsel und Gretel

Rose - Theater
Gr. Frankfurter Str. 132
Tel. Alex 3422 u. 3494
A. I. S. Borstensen.
7 Uhr und 10.15 Uhr
in der
Johannsnacht

Lustspielhaus
Dir.: Hans Lipschitz
Täglich 8 1/2 Uhr
Meine Schwester und ich
Musik von Benatzky
Lory Leux,
Kurt von Möllendorf
Sonntag 5 Uhr
Meine Schwester und ich

Kleines Theat.
Merkur 1024
Heute 7 1/2 Uhr
Zum 1. Male:
Wasserscheu
Lippoldine Konstantin,
Ralph, Chlod, Garbe,
Benda, Siegel, de Low.

Du hast ja keine Ahnung...

Aus einem Brief an Marie-Therese Hemmer, New York

Glück oder Amüsement?

... problematisch, wenn du das wissen willst, und das ist ja das moderne Hebel, daß man aus der natürlichsten Sache der Welt: dem Verbringen der übrig gebliebenen, hart eroberten freien Zeit auch noch ein Problem macht. Der Mensch (der Großstadtmensch nicht minder) hat ein Anrecht auf Glück — nach all den schweren Ansprüchen, die das Leben an ihn stellt. Er hat aber über den Härten des Daseins das natürliche Gefühl für Glück verloren, ist zufrieden damit, sich nur einfach zu unterhalten, und fragt sich, wie er jetzt mit dem Gelde, das er hat, mit der Zeit und den Kräften, über die er noch verfügt, und der Laune, die er nach tausend Wechselfällen des auf die Befehlsart der Person keine Rücksicht nehmenden Erwerbslebens anfangen soll, um sich wieder als freier und ganzer Mann zu fühlen, um das weggenommene Selbst durch ein Uebermaß an künstlicher Daseinsfreude zu ersetzen.

Glück ist eine einfache, sich als Selbstverständlichkeit einstellende, jedem Bewußten zukommende, zumeist kostenlose Sache. Unterhaltung wird mit tausend komplizierten, immer wechselnden und niemals befriedigenden, meist kostspieligen, zu Geldeausgaben reizenden Mitteln geschaffen. Glück liegt im Persönlichkeits-, im Familien- und Naturgefühl; in einem betauten Grashalm, einem neugeborenen Kinde, einem glücklichen Gedanken, einem wohl-erworbenen Verdienst, in der Gesundheit, in einfachen elementaren Dingen... Glücklich sind aber in dieser hastigen Zeit zumeist nur mehr Menschen mit Mühe, d. h. mit Reue (wenn sie innerlich dazu fähig sind). Mit der Schwere des Verdienstes und der Leere, die mechanische Arbeit hinterläßt, erhebt sich dagegen für die nicht restlos Erschöpften immer eindringlicher die Frage: was kann ich für das schwererdiene Geld haben von den Dingen, die das immer komplizierter werdende, leider nur hauptsächlich technisch sich verpoft-kommende Leben bietet, was, was, damit ich mich für den un-erhörten Persönlichkeits- und Energieverlust schadlos halte?

Sich unterhalten oder unterhalten sein.

Wir, Energiebrüder, die am meisten „adern“: die (Berliner) Deutschen und die Pantees machen uns auch die meisten Sorgen, wir wie das sauer Erworbene wieder auf die genußreichste Weise los werden. Drüber ist (bei einem frischeren, reicherem Privatleben) das Amüsement standardisierter, normalisierter. Für launhobiel Geld bekommt man soundsoviel (nach allgemeinen amerikanischen Begriffen) Sebenswertes, Hörenswertes, Greifenswertes, Bauchschmeckwürdiges, vorgeseht. Schluß. Hier, in Berlin, zerfällt die Eigenart des Privatlebens der Gesellschaftsschichten, der Gesellschaftsnüancen, die sich in Amerika immer mehr herausbilden, zusehends. Man hört immer öfter, was ist heute (gute) Gesellschaft, wer ist (gute) Gesellschaft — Namen und Dinge, die man in USA, in jeder Zeitung bei jeder Gelegenheit rubriziert findet: da und dort hat das statt-gefunden, die und die waren dabei, und so waren sie angezogen.

Hier gibt es augenblicklich keine allgemein bewunderte Gesellschaftsschicht. Was man aber in Berlin an Buntheit der Veranstaltung sieht, ist beispiellos in der Weltgeschichte. Der Vergnügungsanzeiger einer Berliner Zeitung ist einfach atemraubend. Das Paradies ist eine scheinbar vollkommen rüfständige, längst überlebte Angelegenheit gegen die Genüsse, die man angeprieselt sieht: in Berliner Annoncen, auf Berliner Plakaten, Berliner Handzetteln — die man ins Ohr geflüstert bekommt, ausposaunt hört...

„Waren Sie eigentlich schon im Clubbiergarten Somwie? ... Nein? Und Sie wollen noch mitzählen, in diesem Jahrhundert leben?“ Man verinkt vor Scham, daß man etwas nicht mitgemacht hat (weil Pinke-Pinke fehlt), was im Grunde alles eher als ein Vergnügen ist, was nur wieder ein neuer Modus ist. Geld loszuwerden, und nichts in Tausch gibt, nicht einmal den wert-lich erhaschbaren erhöhten Lebensgenuß der fliehenden Stunde, die Freude des Zusammengehörens, sich untereinander durcheinander geistlich-seelisch angeregt zu fühlen... Freude einfach, wirk-liche Freude, Fröhlichkeit des Herzens.

Nein, man unterhält sich hier (im allgemeinen) in der kälteren, die Natur ausschließenden Jahreszeit immer weniger und läßt sich statt dessen für sein Geld unterhalten. Man geht nicht dort hin, wohin einen das Herz drängt oder die Laune, sondern wo etwas gehoten wird. Wo Betrieb ist. Nach den Betrieben, in die uns das Erwerbsleben zwingt, die uns leer und müde machen, wiederum „Betrieb“, der uns noch leerer und müder macht. Aber manchen Leuten Ruhe bringt. Die sich erfolgreich besaffen: mit der

Vergnügungsindustrie.

Es ist die einzige absolut überflüssige, eine manchmal lahme, sich verpfeulende, aber eine sich den Verhältnissen anpassende, wandelbare, einem großen Teil der Großstadtbevölkerung ein leeres Gepräge, eine wertlose Stampfgalle ausdrückende, rücksichtslose, vielfach perniziöse Industrie, die weite Schichten der Bevölkerung um ihrer Interessen willen zu beherrschen sucht und beherrscht.

Es gibt bereits genug Berliner und nicht wenige hierher kommende Provinzler, die den Wert der Hauptstadt nach dem gebotenen Amüsierquantum einschätzen, die ihr Hauptaugen-merk darauf lenken, was zur Zeit an Freizeitmöglichkeiten ge-boten wird. Deren Kardinalinteresse für ihre freie Zeit die Frage bildet: was ist heute los, und die von der unheimlichen Fülle des Gebotenen ein ungeheures Quantum vertragen, ja zu benötigen scheinen.

Paris bietet, als Vergnügungszentrum natürlich, mehr des Extragananten für wohlgefüllte Börsen (an dem die — relativ wenig vergnügungsfähigen, leicht zu unterhaltenden — Pariser selber kein Teil haben), und in New York ist, den Landesverhältnissen ent-sprechend, die Vergnügungsindustrie als solche mächtiger, man amüsiert sich dort mit noch mehr Gewalt, aber Berlin ist unzweifelhaft auch in Punkt Amüsement die „tüchtigste“, alles überflügelnde Stadt, der Berliner kann längst nur mehr in Berlin sich wirklich austoben; nirgends auf der Welt ist so viel los, sieben allabendlich so viele los und machen so viel „Klamauk“ wie in Berlin. Wien, Wien, nicht nur du allein, sondern auch alle anderen Städte mit Fröhlichkeits-traditionen... ihr seid alleamt in den Schatten ge-fallt, das wer Großstadtmenschlichkeit, so amüsiert man sich heute nicht mehr.

Die Stadt der Heber-Portiers.

Der Portier ist das Typische am Amüsier-Berlin, am Repräsentanzbezirk, am Gernegroß-Lux und Groß-

ten-Wollen... nirgends auf der Welt gibt es so viele, so prächtige, beschürzte, betretete, pompöse Portiers... es sind die Generalsekretariate der Vergnügungsschichten, und mir sticht der Mann, wenn ich die Hand in der leeren Westentasche, vor so einem Nachhader stehe, der breitspurig die Welt von draußen und drinnen trennt...

Denn, ach, ich schlüpfte ja nur manchmal hinter seinem Rücken durch, gucke ein wenig und fühle ein wenig, was sich da drinnen tut, in den Räumen viel und laut annoncierter „Glückseligkeit“. Aber im Kämmerlein, mir gegenüber, wohnt ein kleiner (Wiener) Straßenhändler, der mit einem getrauten Haarbüschel an einer Strohen-ede steht und kleine Flaschen selbstfabrizierten Kräuselflossers ver-lauft, und, hol mich der Teufel, dieser Mann macht alles mit, trinkt sich durch alle Bars, tanzt durch alle Cafés und Bälle... Soeben habe ich ihn interviewt — um zu sehen, was die anderen, die Großen und Gernegroßen mit ihrer freien Zeit anfangen.

Da ist also in erster Linie die Vielzahl der Tanzcafés: so ziemlich jedes Café mit Selbstrespekt ist ein Tanzcafé und hat Musik, Jazz. Borne sitzt man enggedrängt (Raum ist beinahe so kostbar wie in New York), starrt einander an, richtet einander aus, trinkt schlechten Kaffee aus Silberkannen und rüdt noch enger aneinander, wenn der Geschäftsführer findet, daß für die sich schon zum Gehen wendenden Neuankommlinge noch Platz vorhanden ist, immer noch Platz. Also vorne sitzt man (ich weiß nicht, zu welchem Zwecke, jedenfalls nicht zum Zeitungslesen, Plaudern, Geschäfts-ab-schließen) still eingeklemmt — aber hinten schwingt man sich unter lautem Jazz-Krautale auf der Diele herum: das soll sehr genutzreich sein.

Nur ganz ungebildete Menschen, wie ich, können das Tanzcafé nicht von der Tanzbar unterscheiden: welches eigentlich keine Bar ist, sondern nur (außer vielen anderen Dingen) überdies noch über speziell ausgestattete und speziellen Zwecken dienende Bars verfügt. Eine Tanzbar ist eigentlich ein Theater, in dem sich ein Teil des Publitums sowie einige „Kummern“ im Parterre tanzend produ-zieren und der Rest essend, rauchend, trinkend, flirtend und Bekann-schaften machend von der Galerie und Bühne zusieht. Wenn in diesen sich rasch vermehrenden und mit immer neuen Effekten aus-gestatteten „mondänen“ Instituten einer oder eine keine Bekanntheit macht: dann heisse ihm oder ihr Gott — die Diktation trifft keine Schuld, sie hat alles getan, um die Geschlechter ohne jeden Zeit-verlust und ohne alle (ich glaube doch nicht ganz überflüssigen) Um-stände in direkten Kontakt zu bringen. Für jeden inneren Impuls die äußeren Hemmungen wegzuräumen. Leider ist hier nicht Platz genug, alle Möglichkeiten des Tischtelefons und der häuslichen Rohr-post zu entwickeln, und ich kann nur konstatieren, daß eine so unerklärliche, plöbliche, brutale Annäherung überall sonst auf der Welt empörter Abweisung begegnen würde. Noch Kräftiger bieten die Nacht- (sprich Nacht) Bars, die Repploale und die Bars der Pervertitäten, während die Varietés und Bälle eine Welt für sich bilden.

Dann gibt es aber noch die Welt derer, die sich selber unterhalten: in vielen kleinen Wirtschaften, Konditorei-Cafés oder Restaurationsstübchen, in denen sich das wahre Berliner Herz erschließt, oft laut und stürmisch, aber frank und frei und fehnüchtig nach immer neuen, endlich einmal wieder besseren Zeiten...
Heinrich Hemmer.

Risse im Erdreich!

Auffällige Formen der Erdoberfläche

Jeder Berliner, der Sonntags hinauswandert, kennt die vielen Seen der Mark, die in den Seen Mecklenburgs ihre Fortsetzung finden. Wenn ist nicht schon aufgefallen, daß diese Seen zumeist lang und schmal sind, tief in das Land eingebettet? Zur Freude der Wassersportler stehen sie weitgehend miteinander in Verbindung, ein Fluß oder ein wasserführender, oft versumpfter Graben läßt den Paddler immer weiter. Diese Seen haben nun, wie jede Aus-stugsorte der Mark deutlich zeigt, fast alle eine bestimmte Längsrichtung. Die meisten verlaufen von Nordost



nach Südwest (NO.—SW.), wie die Kette der Brunwälderseen einschließlich Tegeler See, wie die Kette vom Großen Zug und Seddinsee bis zu den Strausberger Seen im Blumenthal oder wie der Scharmützelsee. Eine zweite Längsrichtung geht hierzu bei-nähe rechtwinklig von Nordwest nach Südost (NW.—SO.), wie die Havelseen bei Werder oder der Ruppiner See. Nur wenige Seen machen von dieser Regel eine Ausnahme und sind ohne be-sondere Längsrichtung oder verlaufen in Nord-Südrichtung.

Diese auffällige Erscheinung ist mit den Formungssträfte n der Eiszeit erklärt worden. Unsere Mark ist ja wie das ganze norddeutsche Tiefland von riesigen Gletschermassen überflutet ge-wesen, ähnlich wie heute noch Grönland von einem gewaltigen Eis-panzer bedeckt ist. Mit dem Eis sind bergeweise Sandmassen und abgepresste Gletscherblöcke von Skandinavien hertransportiert und bei uns ausgeschüttet worden, als das Eis hier allmählich absmolz. In dieses lose ausgehäute Material, glaubt man nun, hätten die letzten Ausläufer der Gletscher, die Gletscherzungen, tiefe und schmale Rinneformen ausgeschleift, die von den Schmelzwässern der Eisassen noch weiter ausgearbeitet seien. Und weil, wie wir wissen, die Vereisung von Nordosten zu uns kam, hätten unsere Seen diese NO.—SW.-Richtung.

Auch eine zweite auffällige Erscheinung des norddeutschen Tieflandes wird mit den Kräften der Eiszeit erklärt: die Begrich-tung unserer großen Flüsse. Ein Blick auf die neben-stehende Skizze zeigt, daß sie alle — Elbe, Oder, Weichsel — eben-so wie die mittelgroßen — Aller, Spree, Havel — in einem Teil, ja man kann sagen im größten Teil ihres Laufes, von Südost nach Nordwest fließen. Sie haben also mit einem Teil der Seen die NW.—SO.-Richtung gemeinsam. Weß sie zugleich ein viel brei-teres Bett aufweisen, das heute gar nicht vom Wasser ausgefüllt ist, hat man die Theorie der Urstromtäler aufgestellt. Man glaubt, daß jeweils am Rande der großen Eisdode — wir haben drei Vergletscherungen in der Mark gehabt — das Schmelzwasser zusammenströmte und abfließen wollte. Weil nun das Sand nach Norden abfällt, im Nordosten aber der Eisrand den Weg versperrte,

mußte das Wasser in breiter Straße nach Nordwesten sich einen Weg suchen. Diese Wege sind demnach die drei Urstromtäler, in denen heute als kleine Reste die großen Flüsse ins Meer eilen oder Nebenflüsse und Rinneleere die vorgegrabene Richtung beibehalten haben.

Diese Erklärung wäre sehr glücklich und befriedigend, wenn es nicht noch eine dritte auffällige Erscheinung in der Erdoberfläche gäbe. Jeder Atlas zeigt noch genauer als die neben-stehende Skizze es kann, daß auch die Gebirge die gleiche Rich-tung der Längsachse haben wie die Seen und Flüsse der Mark oder ganz Norddeutschland. Entweder verlaufen sie NO.—SW., wie das Erzgebirge oder wie Tauern-Hunorück am Rhein, oder sie ver-laufen NW.—SO., wie der lange Strich Thüringer Wald-Böhmer Wald oder wie die Subeten mit ihren vielen Kammern. Bei den Gebirgen ist noch besser als bei Flüssen und Seen zu erkennen, daß diese Richtungen sich auch des Höheren schneiden. Dann entstehen, weil Gebirge feste Massen sind, scharfe, oft rechtwinklig umrandete Landchaften, wie als schönes Beispiel Böhmen zu nennen ist. Oder ein Gebirgsrand bricht rechtwinklig ab, wie der Nordostrand des Harzes.

Überall steht man diese Linien des Erdaufbaues, diese geo-logischen Leitlinien, wie ein Gitternetz über die Erde gespannt. Italien ist ein NW.—SO. erstrecktes Gebirgsland, die Gebirge des Balkans zeigen das Gitternetz sehr ausgeprägt, in fühnem Schwünge biegen die Karpathen von einer Richtung in die andere um, selbst in den Alpen, dem größten Sammelgebirge Eu-ropas, das aus mehreren Zügen aufgebaut ist, kehren die beiden Richtungen immer wieder, wenn auch die Gesamtheit des Gebirges keine ausgeprägte Leitlinie zeigt.

Eine geheimnisvolle Gesetzmäßigkeit scheint also den Aufbau der Erde zu beherrschen: ob man in Nordamerika die Rocky Moun-tains (NW.—SO.) oder das Alleghany-Gebirge (NO.—SW.), in Afrika den Einbruch des Roten Meeres mit den hohen Rand-gebirgen (NW.—SO.) oder das Atlas-Gebirge oder die Insel Ma-dagaskar (NO.—SW.), in Vorderasien die Gebirgsmelt Per-siens (NW.—SO.) oder Afghanistans (NO.—SW.) nimmt, bleibt sich gleich. Die Leitlinien kehren wieder in den Gebirgen, den großen Meereseinbrüchen, den Seen, Flüssen und Räten. Und als Krone gilt auch hierfür das Dach der Welt, das Pamir-Gebirge in Asien, von dem in beiden Leitlinien die Gebirge aus-strahlen. Wie ein Riese hat die große Landmasse Innerasiens in diesen beiden Linien die vielen Gebirge aufgetürmt in dauernder Parallelität und Ueberschneidung. In Hinterasien werden sie dann in Nord-Südrichtung zusammengepreßt und ins Meer gestoßen, gleich-sam als ob diese Nord-Südrichtung ein bitteres Kompromiß nach hartem Kampf, ein Ausgleich der beiden Hauptrichtungen wäre. Desgleichen ist Südamerika nach Süd aufgebaut, wie auch in kleineren Formen in Europa, selbst in der Mark diese Richtung auftritt.

Dieser kleine stüchtige Blick um die Erde zeigt nun eindringlich, daß die tektonischen Kräfte, die Kräfte innerer Erd-bewegung also, die durch Aufwölbung unsere Gebirge bauten und durch Einbrüche und Risse dem Wasser Raum schufen, Seen und Flüsse und Meere zu bilden, nach fest vorgezeichneten Richtungen wie nach mathematisch-physikalischen Gesetzen arbeiten. Und weil wir im norddeutschen Tiefland überall, selbst auf dem Grunde der Ostsee die gleichen Linien, wenn in dem losen Material auch schwächer, wieder vorfinden, sind Zweifel laut geworden an der Theorie, die die Vorgänge bei uns mit den Kräften der Eiszeit erklären will, wäh-rend die gleichen Formen im Gebirge auf tektonische Kräfte zurück-gehen. Zwar kann man sich bei uns in dem weichen Schutt tek-tonische Bewegungen nur schwer vorstellen. Aber unter diesem Schutt steht auch bei uns festes Gestein an, das in früheren Pe-rioden Zudrängen und Bewegungen unterworfen gewesen sein muß. Es sind erkennbare Gebirge kaum ausgewölbt (der hohe Fläming wäre zu nennen), dafür aber Risse im Erdreich entstanden, die auf Zusammenhänge weisen, denen wir bisher vergeblich beizukommen suchten. Und die letzten Erdbebenmeldungen aus Süd-deutschland haben wieder einmal bewiesen, daß unsere Mutter Erde selbst da noch nicht zur Ruhe gekommen ist, wo keine Rauch-föhnen ständig auf tätige Kräfte im Innern hinweisen.

Wilhelm Tietgens.

INDOREFEL DUNWOL

VON
L.S. WOLFF

Copyright 1930 by „Der Bücherkreis G. m. b. H.“, Berlin SW 61.

(11. Fortsetzung.)

Des Abends, wenn nach der erbarmungslosen Glut und dem scharfen Winde des Tages die Luft milde und kühl wurde, und sie am Wegesrande um ihre Feuer saßen, wenn die großen Bäume sich hinter ihnen schwarz in den Nachthimmel reckten, wenn über ihnen die Sterne zwischen den Blättern funkelten, wenn den Weg hinauf und hinab die Feuer anderer Pilger flackerten und der würzige Duft von brennendem Holz in der Luft hing, wenn die umgekehrte Stille des Dschungels sie auf allen Seiten umfing, wenn sie den fremden, nur halb verstandenen Worten über den Herrn Buddha und seinen Weg zum Nirwana lauschten, — dann waren die Leiden des Tages vergessen, und Friede und Heiligkeit und fromme Zuersticht lehrten bei ihnen ein.

Eines Mittags, als sie heiß und jähmüde waren, teilte sich plötzlich die Wand von Bäumen, und sie kamen auf eine große, fruchtbare Ebene. Grüne Reisfelder mit zahllosen Bachhütten breiteten sich vor ihnen aus, und überall lugten aus Kokospalmenhainen rotbackige Häuser hervor. Dahinter leuchteten die gewaltigen Kuppeln von mehreren Dogobas²⁷⁾ weiß in der Sonne. Auch der schöne Slaufsee war zu sehen, der diese lachenden Fluren aus dem Dschungel ins Leben gerufen hatte; noch ragten einzelne schwarze Baumspitzen aus dem Wasser, und große, weiße Vögel saßen auf den nackten Ästen oder strichen, heiser rufend, mit langsamen Flügel schlägen hin und wieder; die Oberfläche des Sees war wie bestreut mit roten Lotusblumen. Dahinter lag der Dschungel als ein dunkler Streifen, über dem sich wiederum die ferneren Berge des Nordens blau am feuerfarbenen Himmel abzeichneten. Das war der Staudamm und das Dorf von Maha Potana, und als die erschöpften Pilger sich so plötzlich aus der endlosen Dürre des Dschungels an diese Fülle von Wasser vorsetzt sahen, die grünen Felder und die weißen Kuppeln der Dogobas erblickten, die Könige in grauer Vorzeit über den Reliquien des Herrn Buddha errichtet haben, erhoben sie die Arme, salaamten und riefen laut: „Sadhü! Sadhü!“

Sie pflückten Lotusblumen und besuchten die große Dogoba, die nach einem der alten Könige genannt ist; dort legten sie die Blumen als Opfergabe nieder, gingen unter „Sadhü“-Rufen dreimal um das Monument und erwarben so Verdienst. Dann gingen sie in den Solar, der von Pilgern ummantele, von Hindus und Buddhisten, indischen Kastren und Mohren. Dasenwogen ohne Zahl standen auf Bergen, Felsen und freien Flächen; auf allen Seiten erklangen die Klagen der Dohlen, die gemächlich am Stroh rupften, das man für sie an den Wagentischen aufgesteckt hatte.

Der alte Mann, der bemerkt hatte, wie arm Silindu und seine Begleiter waren, kaufte ihnen Reis, Curry²⁸⁾ und Bananen. Damit saßen sie dann im Schatten eines großen Bodaba²⁹⁾ und hielten ein Mahl, wie Hinimahani es noch nicht erlebt hatte. Ihre Augen wanderten verloren hin und her; sie waren benommen von dem unerschöpflichen Kommen und Gehen der Menge und von diesem Lärm, in dem das Geräusch der Menschen, das Husten der Dohlen und der Schall der Klagen verworren zusammenklangen. Abends gingen sie zu einer anderen Dogoba und kamen dann zu ihrem Bodaba zurück, unter dem sie ihr Feuer entzündeten. Überall ringsum brannten diese Feuerchen, und um ein jedes sah eine Gesellschaft wie ihre eigene und verzehrte das Nachtmahl. Sie aßen wieder Reis und Kuchen. Hinimahani wurde sehr müde; friedvoll und still hörte sie der Erzählung Karlinahamis von einer Pilgerfahrt zu, die sie früher einmal hierher zu dem großen buddhistischen Fest gemacht hatte, an dem sich Zehntausende von Andächtigen versammelten. Der alte Mann erzählte von einer Wallfahrt nach der heiligen Stadt Anurodhapura, wo an dem großen Pogo-Tage Hunderttausende um das Heiligtum ziehcn; von dem Verdienst, das man erwirbt, wenn man den Adams-Beat besteigt oder die heiligen Stätten von Situpalhuma besucht, die der Dschungel verschlungen hat, so daß in den Höhlen bei den großen aus dem Felsen gemeißelten Buddhafiguren Bären und Leoparden haufen. Die Luft war schwer von Essensdunst und beizendem Holzrauch; die Worte des alten Mannes klangen, als ob sie aus weiter Ferne kämen. Sie zog ihr Tuch über den Kopf und legte sich auf der bloßen Erde nieder. Zum erstenmal wick die Nacht, die Angst und die Unbändigkeit ihres Lebens von ihr. Wohligh und friedlich im Bewußtsein ihrer guten Werte schloß sie ein.

Am nächsten Morgen mußten die Pilger zu ihrem größten Bedauern diesen höchsten Ort und Kostplatz verlassen und von neuem die Widerwärtigkeit und Trostlosigkeit des Dschungels auf sich nehmen. Zwei Tage lang führte der Weg durch niedriges Dornengebüsch, das keinen Schutz gegen die Sonne bot. Der Pfad wurde fleißig und festig, und in dem dichten Gestrüpp lagen überall große Blöcke von grauem, flechtenbedecktem Gestein. Am ersten Nachmittage konnten sie für einen Augenblick den heiligen Berg von Beragama mit seinen drei Kuppen sehen, der sich hinter dem Dorf und dem Tempel erhebt. Am nächsten Tage gegen Abend erreichten sie den Hochwald, der den Berg beinahe bis zu seinen Spitzen bedeckt.

Wiederum teilte sich ganz unerwartet der Dschungel, und sie standen an einem großen Strom. Die Ufer waren steil und von gewaltigen Kumbut- und wilden Feigenbäumen beschalet. Infolge der Trockenheit war der Wasserlauf sehr schmal und leicht und wand sich in der Mitte des weiten Bettes zwischen blendend weißen Sandflächen dahin. Stromauf und stromab standen zahllose Pilger, die in den heiligen Wässern den Staub ihrer Fahrt und die Mäkel ihres Lebens hinwegspülten, ehe sie den Ort betraten. Es folgten dem Beispiele der anderen und nahmen die gebotene Waschung vor; dann legten sie reine, weiße Tücher an und stiegen am anderen Ufer den steilen Pfad empor, der sie in das Dorf führte.

Sie sahen sich in einer langen, sehr breiten Straße, an deren Seiten sich Buden, Häuser und wellläufig gebaute Pilgerquartiere hinzogen. Auf ihr drängten sich Pilger, die mühsig umherliefen, Einkäufe machten oder nach dem Tempel eilten. Es war kurz vor der Zeit, daß die Prozession den Tempel verließ. Das Fest dauerte vierzehn Tage lang, und an jedem Abend wurde der Gott in feierlichem Aufzuge durch den Ort geführt; der Höhepunkt war die große Prozession in der Vollmondnacht des vierzehnten Tages und die

Wasserzeremonie am folgenden Morgen, wenn der Kapurala, von allen Pilgern begleitet, in das Flußbett hinabsteigt, um das Wasser mit einem goldenen Messer zu „schneiden“. Silindu und seine Begleiter kamen am neunten Festtage an, so daß sie sechs Tage bleiben und an sechs Prozessionen teilnehmen konnten.

An jedem Ende der geraden, breiten Straße war ein Tempel. Der am Nordende stehende gehörte dem Devino von Beragama; das eigentliche Heiligtum, die Dewala, war ein kleiner, rechteckiger Bau, über dessen Stirnseite sich, wie gewöhnlich bei Hinduempeln, eine stumpfe, mit phantastischen Götterbildern verzierte Pyramide erhob. Ringsum lag ein gewaltiger, von einer Mauer aus roten Ziegeln eingefasster Hof. Gleich außerhalb der Mauer stand noch Osten zu ein kleinerer Tempel, die Wohnung der rechtmäßigen Gemahlin des Gottes. Am südlichen Ende der Straße befand sich ein drittes Heiligtum: es bestand aus einem kubischen, schmutzweißen Gebäude, das keinen Vorhof hatte, aber ringsum von einer Säulenhalle umgeben war, in der sich zwischen zerbrochenen Möbelstücken und allerhand Gerümpel zahlreiche Pilger häuslich niedergelassen hatten. Der einzige Zugang zum Innern war durch die Tür in der Hauptfront, die von einem großen, mit groß gezeichneten Götterbildern besetzten Vorhang verdeckt war. Nur den Kapuralas war es erlaubt, hinter den Vorhang zu treten; denn dieses war der Tempel der Geliebten des Devino von Beragama.

Für Silindu, Karlinahani und die anderen Pilger, die ja auch einfache Dörfler waren, wurde die fromme Fahrt ganz besonders feierlich und eindrucksvoll gemacht durch den geheimnisvollen Schleier, der den Gott umgab. Auf dem Marsche, abends am Voger-

feuer, in den Straßen des Wallfahrtsortes, ja noch im Hofe des Tempels hörten sie Erzählungen und Legenden, die, ohne Zögern und Bedenken als wahr hingenommen, sie fühlen ließen, wie sehr dieser Gott ihnen näher war als der Buddha der Biharen und Dogobas.

Wer war dieser Gott, der hier in der Bildnis lebte, von dem die Tamulen sagten, er sei kein anderer als Kaudeswami, der gewaltige Hindugott? Diese buddhistischen Dörfler glaubten ihn besonders gut zu verstehen, denn waren die Teufel in den Bäumen und im Dschungel, die sie so gut kannten, nicht von seiner Art? Einstmals hatte er auf der mittleren der drei Spitzen gewohnt, die den hohen Berg krönten; von hier aus hatte er das unendliche Meer von Bäumen beherrscht, das zu seinen Füßen mochte und im Norden an die Berge brandete, im Süden im Sande der Rüste verlief. Das war der Grund dafür, daß während des Festes allnächtlich ein Feuer von dem Berge ins Land leuchtete. Eines Tages, als er auf seinem nackten Felsen saß und sein Blick auf den kühlspendenden Fluß mit seinen schattigen Ufern fiel, kam ihm der Wunsch, hinabzuziehen und in der Ebene jenseits des Flusses zu leben. Er rief also eine Schar von Tamulen an, die gerade vorbeizog und bat sie, ihn zu holen und über den Fluß zu tragen. Die Tamulen antworteten: „Herr, wir sind sehr arm und weit hergekommen, um in den Lagunen Salz zu sammeln. Wenn wir uns aufhalten, könnte inzwischen ein Regen das Salz zerstören, und unsere Reise wäre umsonst gewesen. Wir bitten Euch, laßt uns jetzt gehen, und auf dem Rückwege wollen wir Euch holen und über den Fluß tragen, wohin Ihr wünscht.“ Die Tamulen zogen weiter, und der Gott war sehr böse über die Mißachtung, die man ihm gezeigt hatte. Nach einiger Zeit näherte sich eine Schar von Singaleesen, die ebenfalls auf dem Wege zur Rüste war, um Salz zu holen. Die rief der Gott an und bat sie, ihn über den Fluß zu tragen. Die Singaleesen erstiegen den Berg, trugen den Gott hinab und über den Fluß und setzten ihn am Ufer unter den schattigen Bäumen nieder, dort, wo jetzt sein großer Tempel steht. Da schwor der Gott, in Zukunft sollten ihm in seinem Tempel keine Tamulen mehr dienen und Singaleesen die Hüter der Zeremonien sein; deshalb sind noch heute, obwohl der Gott ein Gott der Tamulen und der Tempel ein Hinduempel ist, die Kapuralas ausnahmslos Buddhisten und Singaleesen.

Der Gott ist also ein Gott des Dschungels; er ist ein gewaltiger Dämon, der Gutes tut, wenn man ihn zu rechter Zeit und in rechter Art naht; er ist eine Macht, die man als Zeuge anruft, denn er rächt den Meineid, der bei seinem Berg geschworen wird, eine Macht, die die Gelübde der Kranken und der Unrathbaren erhört, eine Macht, die den Menschen gegen die Teufel zu schützen vermag, die ihn ständig umlauert. (Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Diktatur in Jugoslawien*)

Selbst wenn in ihrem Schatten nicht Untaten wie die viehische Mißhandlung der Schriftstellerin Hilde Hilde Ketter vorkämen, wäre die Diktatur in Jugoslawien als Diktatur belämpfenswert. Aber auch der Kampf gegen eine Diktatur muß Hand und Fuß haben, und der Bund „Freier Balkan“, anscheinend eine Vereinigung deutscher Intellektueller, in Wirklichkeit eine der vielen Tarnungen der Moskauer Internationale, macht es sich allzu leicht. Schon daß der Broschüre der der Broschüre beigegeben ist, von „faschistischer Willkürherrschaft“ in Jugoslawien spricht, läßt stutzen und staunen, denn mit Faschismus hat das Regime im vormaligen Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen nicht mehr zu tun als der aufgeklärte Despotismus des alten Ägypten; Träger der Diktatur ist keineswegs eine faschistische Organisation — soweit sie im Keim vorhanden war, verfiel sie sofort der Auflösung —, sondern Dynastie und Offizierskorps.

Das Heft bemüht sich auch gar nicht, Wurzel und Wesen der jugoslawischen Diktatur historisch bloßzulegen und politisch zu beleuchten, sondern enthält nichts als eine wahllose Zusammenstopplung meist von Zeitungsartikeln, auch von ein paar Prozeßberichten

*) Diktatur in Jugoslawien. Dokumente, Tatsachen. Bund „Freier Balkan“. Berlin B. 15.

und Protokollen. Darunter sind ohne Zweifel „Dokumente und Tatsachen“, die erschüttern, aber leider auch Phantasien, die steiflich stimmen und so dem Zweck des Ganzen schaden. Aus einem Wiener Blatt etwa ist der Bericht eines ungenannten „letztlichen Geschäftsreisenden“ über seine schlimmen Erfahrungen in Jugoslawien abgedruckt, wo man ihn für einen sowjetischen Emislar nahm und im Gefängnis, um Geständnisse herauszupressen, mißhandelte und marterte. Das ist durchaus möglich. Aber der Glaube an seine Aussagen gerät ins Wanken, wenn besagter Kronzeuge gegen die jugoslawische Diktatur fortfährt:

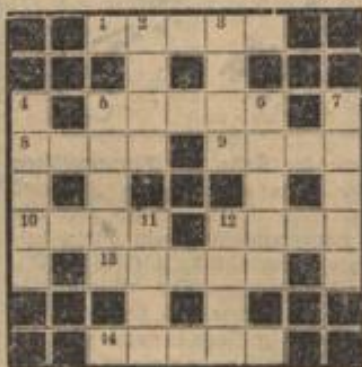
Am 19. Mai endlich erklärte man mir, daß man mich aus Jugoslawien abschieben werde. Man gab mir einen verriegelten Brief mit. Von Maribor wurden wir zu Fuß in die Nähe der Grenze geführt und dort einem alten Gendarm übergeben. Der Mann öffnete den Brief und wir konnten mit ihm lesen, was darin stand. Der Brief enthielt den Befehl, uns auf einem verbotenen Weg zur Grenze zu führen und dort zu lassen, wir mögen über die Grenze laufen. Sobald wir laufen, möge man uns nachschießen.

Man sind solche Erziehungungen „auf der Flucht“ im Jugoslawien der Diktatur so gut vorgekommen wie im Deutschland des Bürgerkriegs, aber hält der Bund „Freier Balkan“ wirklich eine selbst balkanische Polizeibehörde für so unheilbar blöde, daß sie sich solchen und höflichen Befehl schriftlich niederlegt und obendrein dem ausersehenen Opfer mit auf den Weg gibt?

Gar nicht davon zu reden, daß die bei den Kommunisten beliebte grundreaktionäre Tendenz, die 200 000 reinblütigen Serben in Montenegro als besondere „montenegrinische Ration“ hinzustellen, auch durch diese Broschüre durchschimmert. Hermann Wendel.

Rätsel-Ecke des „Abend“

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Zimmervorprung, 5. Stadt im Ruhrgebiet, 8. Naturscheinung, 9. Vogel, 10. Dünge-mittel, 12. Gesprochene Wortfolge, 13. Geographischer Begriff, 14. Niederschlag

Senkrecht: 2. Blume, 3. Wildschwein, 4. Bad in Thüringen, 5. Gestalt aus „Don Carlos“, 6. Handwerkzeug, 7. Red Komponist, 11. Weiblicher Vorname, 12. Weinstock.

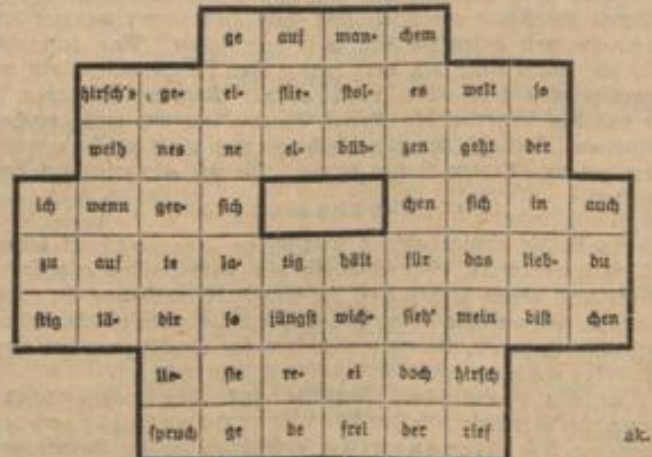
Worträtsel

Im Wort der Erde Schätze bringt
Der Mensch ans Tageslicht;
Auch wer gemütlich Kaffee trinkt
Auf ihn nicht gern verzicht.

Silbenrätsel

Aus den Silben an bau bel ber chai chi dal de del del der dirn dru e e eis en ern est eu fei frei fü gel ger grim gung ha hard hen i i i il im in la la la la lauf le ler me ma na na na ne noch nord rau rei rich rie rit rin rus sa schüß so so see sig te tein tri tu umph va ver zel zi sind 31 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstabenreihe, von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Schillers „Rachbeth“ ergeben. — 1. Europäisches Meer; 2. Infekt; 3. althaisches Reich; 4. Soelchaden; 5. Siegesjubiläum; 6. Fabelname des Wolfes; 7. Hilfs-mittel für die Maniküre; 8. junges Mädchen; 9. weiblicher Vorname; 10. Wintersport; 11. Oper von Weber; 12. Vater Weiskula-lems; 13. weibliches Reh; 14. Baumart; 15. männlicher Vorname; 16. Teil einer Uhr; 17. gepflasterter Fußboden; 18. Nebenfluß der Donau; 19. italienische Stadt; 20. amtliche Anordnung; 21. Nacht-vogel; 22. Vorn; 23. Fremdsprache; 24. griechische Sagen-gestalt; 25. Tierpflanze; 26. dürres Holz; 27. landwirtschaftlicher Begriff; 28. Zauberin; 29. Aflak; 30. halberdecker Wagen; 21. Federnich.

Königszug



Rapfelrätsel

Aus den nachstehenden Wörtern sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die, richtig zusammengestellt, den Anfang eines Freiheitsliedes ergeben: Rimono, Aster, England, Bushne, Halbe, Arbeiterjugend, Singer, Wertlag. (ü = 2 Buchstaben.) ak.

(Auflösung der Rätsel nächsten Mittwoch.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Galle; 5. Ort; 6. ein; 8. Log; 10. Ste; 12. eu; 13. Wat; 15. ei; 16. Ragel; 17. Es; 19. See; 20. ie; 21. lau; 23. irr; 24. Ullm; 26. Ake; 27. Manna. — Senkrecht: 1. Big; 2. an; 3. le; 4. Eis; 5. Gau; 7. nie; 8. Tegel; 9. Lager; 11. Elger; 13. was; 14. See; 15. Sau; 20. Ire; 22. Ullm; 23. Ida; 25. MA; 26. an.

Aus dem Tierreich: Bamm; Hamm; Halm; Helm; Heß; Hud; Hund. — Kolb; Halb; Hals; Hans; Hand; Rand; Rind. — Mabe; Male; Malz; Riz; Pilz; Pelz; Peß.

Diagramm. 1. F; 2. Fis; 3. Falte; 4. Filiale; 5. Stamm; 6. Elm; 7. E.

Schmerzrätsel: Erie; Ier.

Vorsicht Gas! Verhütet Unfälle!

Sommer wieder liest man in den Zeitungen von Todesfällen, die durch Gasvergiftung hervorgerufen werden. Nur selten haben Wiederbelebungsversuche Erfolg. Aber auch dann, wenn ein Gasvergifteter durch schnelle Hilfe gerettet wird, folgt oft ein monatelanges Krankenlager, ja ein lebenslängliches Siechtum einem solchen Unfall.

Die Gasanstalten versuchen seit Jahren, durch Bild und Schrift Aufklärung unter ihren Gasbeziehern zu verbreiten. Bekannt sind die Bemühungen der Wissenschaft, das Gas so zu entgiften, daß es nicht mehr tödlich wirken kann. Die meisten Gasunfälle entstehen durch mangelhafte Gasanlagen. Selten trifft den Handwerker die Schuld, der die Gasleitung angelegt hat, denn die Anlagen werden vor ihrer Abnahme von Beamten der Gasanstalten sorgfältig kontrolliert. Fast immer ist das Unglück auf die Unbedachtsamkeit und Gleichgültigkeit der Woh-

Bindfaden um beide Schlauchenden. Diese Vorrichtung genügt so lange, als der Gummischlauch noch neu und elastisch ist. Wenn er aber spröde wird und wenn sich die beiden Enden durch häufiges Abnehmen weiten, ist die Gefahr der Undichtigkeit gegeben. Zu-



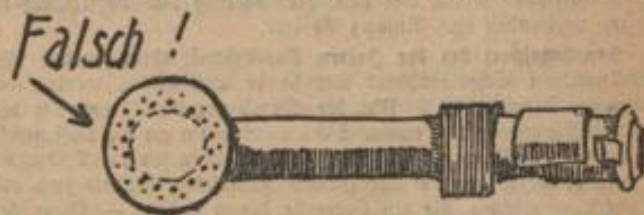
Luftregulierungsring:

weilen hat auch der Gasrohr eine zu kurze Lücke, die das Abgleiten des Schlauches begünstigt. Die Gasanstalten und Installationsgeschäfte liefern keine praktische Klebmittel, die sich leicht um das Schlauchende legen lassen und auch das Abgleiten vom offenen Gasrohr verhindern. Neuerdings benutzt man an Stelle des gefährlichen Gummischlauches elastische Aluminiumröhre zu diesen Verbindungen.

Das Fehlen des Absperrhahnes vor dem Gasherd, wie man dies meist bei veralteten und eingebauten Gasherden antrifft, ist ebenfalls ein Mangel, der nicht gering eingeschätzt werden sollte. Zeigen sich Undichtigkeiten an der Brennerzuführung, so bemerkt man diese nicht, solange das Gas brennt. Wäre ein Absperrhahn vorhanden, so kann man die Gaszufuhr nach jedem Gebrauch schließen. Das sollten sich vor allem Eltern mit Kindern gefasst sein lassen, da Kinder bekanntlich gern am Gasherd herumspielen. Man muß den Kindern die großen Gefahren klarmachen, um ein Unglück zu verhüten.

Am Brenner selbst beachte man, daß dieser nicht von allzu veralteter Form ist. Die Technik hat sich weiter entwickelt und man benutzt heute ganz andere Konstruktionen als Anno dazumal. Die Ersparnisse im Gasverbrauch bei neuzeitigen Gasherden sind oft

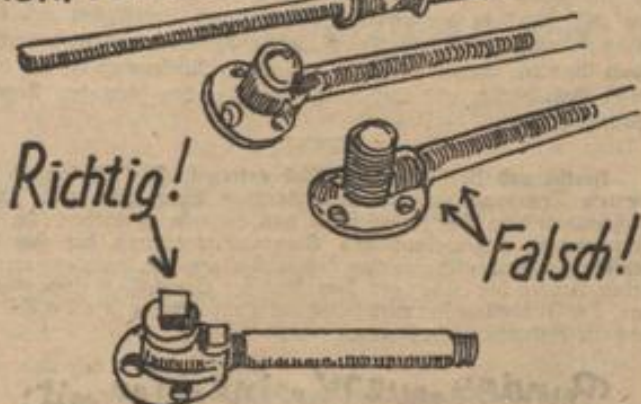
erheblich. Bekanntlich wird das zugeleitete Gas mit Luft vermischt, die durch die Öffnungen der Mischkammer einströmt. Eine praktische Hausfrau hat bald herausgefunden, wie sie durch Luftregulierung die Brennschamme günstiger beeinflusst, indem sie mit dem Regulierungsring die Luftkammer öffnet oder schließt. In den alten Brennern fehlen aber durchweg diese Regulierungsringe. Viele Frauen befehlen sich dadurch, daß sie Papier oder Lappen über die Öffnungen wickeln oder gar Korken in die Luftlöcher hineintreiben. Aber der Korken kann sich entzünden, das Papier verbrennen! Außerdem verstopft sich das Zuführungsrohr und der Herd funktioniert nicht mehr. Viel praktischer ist es, eine solche alte Anlage durch eine neue zu ersetzen, die die meisten Gasgesellschaften ihren Kunden in moderner, einwandfreier Konstruktion auch auf Abzahlung liefern. Der geringe monatliche Aufschlag auf die Gasrechnung wird durch die Ersparnis an Gas ausgeglichen. Man bitte sich aber vor den Anpreisungen zübeliger Händler oder Firmen, die mit sogenannten „Sparbrennern“ hausieren gehen. Reparaturen von Gasanlage Schäden sollte man grundsätzlich nicht selbst vornehmen. Die wenigen Groschen, die man einem Handwerker für deren Abstellung bezahlt, überwiegen bei weitem das Gefühl, daß man für sich



Gasbrenner:

und seine Angehörigen nicht das Beste zu ihrer Sicherheit getan hat. Niemals leuchte man eine undichte Gasanlage selbst ab. Auch vermeide man es, einen Raum, in dem es nach Gas riecht, mit offenem Licht zu betreten. Man sorge in solchen Fällen vor allem für frische Luft und benachrichtige sogleich das Gaswerk, das sicherlich zur sofortigen Hilfe bereit ist.

Rohrverschlüsse:



nungsinhaber zurückzuführen, die der Undichtigkeit eines Gasrohres nicht die nötige Aufmerksamkeit schenken oder versucht hatten, den Fehler selbst abzustellen. Die ausziehenden Mieter haben ihre Lampen selbst abgenommen und die offene Leitung einfach mit einem Korken statt mit einem Eisenstößel verschlossen. Der Korken, der durch Eintrocknen oder bei Erschütterung leicht aus dem Ber-

Falsch



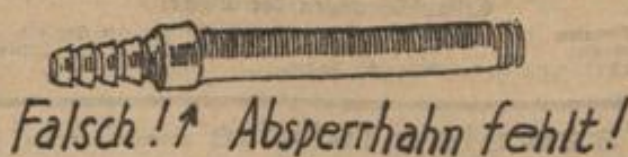
Richtig



Schlauchklemmen:

schluß herausfällt, ist dann oft die Ursache großer Explosionen geworden, die selbst größere Häuser zerstören. Es ist darum polizeilich verboten, die Rohrverschlüsse durch Gummi-, Holz- oder Gipsproppen zu schließen. Die Gewindestrophen, die man in jeder Eisenhandlung passend beziehen kann, werden auch dann nicht dicht schließen, wenn man sie nicht gut abdichtet. Der Handwerker umwickelt das

Absperrhahn:



Gewinde des Pfropfens vorerst noch mit einem Bindfaden, der in Bleiweiß oder roter Mennigefarbe getränkt ist.

Ein böses Kapitel sind auch die Schlauchverbindungen vom Gasrohr bis zum Gasherd. Meist sind sie überhaupt nicht befestigt, sondern der Gummischlauch ist einfach über den Hahn und das Verbindungsrohr gestülpt. Solchartige Hausfrauen hinderen oft einen

Automatische Auto-Parkmaschine

Mit einem ebenso übertriebenen wie vielversprechenden Vorschlag zur Lösung des Parkproblems sind in Amerika sieben Ingenieure der Westinghouse-Gesellschaft an die Öffentlichkeit getreten. Sie haben nämlich eine selbsttätige Parkmaschine gebaut, die es dem Autofahrer ermöglicht, seinen Wagen im Handumdrehen unterzubringen und ebenso schnell und mühelos jederzeit wieder herbeizuholen. Bei der Einfahrt in die maschinell arbeitende Garage gleitet er nämlich, auf einer Plattform angelangt, einfach einen Hebel und erhält eine Kontrollkarte ausgehändigt; im selben Augenblick entschwindet der Wagen aber seinen Blicken und geht schleunigt nach oben, während gleichzeitig im Erdgeschoss eine neue Plattform in Aktion tritt.

Wünscht derselbe Fahrer seinen Wagen zur Weiterfahrt, so braucht er nur auf einen, seinem Kontrollschein entsprechenden, Knopf zu drücken; dann wird der Wagen durch einen ebenso automatischen Vorgang fast augenblicklich nach dem Erdgeschoss wieder zurückbefördert. Das sonst so lästige Warten in der Garage fällt vollkommen fort, und der ganze Hergang spielt sich wie in der Garderobe eines öffentlichen Lokals ab, der man seine Sachen zur Aufbewahrung übergibt, um sie bei Bedarf jederzeit wieder abholen zu können. Die neue Parkmaschine nimmt nicht mehr Bodenraum ein als eine kleine private Garage für zwei Wagen; sie kann aber eine fast beliebige Anzahl Wagen aufnehmen und läßt sich in jedes alte und neue Haus einbauen, ebenso wie sie sich aber auch auf kleinen freien Baustellen installieren läßt. Aus der Bereinigung mehrerer Maschinen gleicher Art ergibt sich eine ultramoderne Großgarage.

Die Parkmaschine besteht aus zwei endlosen Ketten, die unten und oben auf Räder laufen und zwischen Plattformen hängen, die für je ein Auto Raum bieten und dieses so lange behalten, bis der Fahrer die Weiterfahrt antreten will.

Derartige automatische Garagen wären mit Vorteil in Geschäftshäusern, Hotels, Theatern und anderen öffentlichen Gebäuden unterzubringen. Ebenso würden sie aber, wie schon erwähnt, auch auf unbebauten Stellen Platz finden können. Sie würden verkehrsreiche Straßen durch den Wegfall der dort parkenden Wagen erheblich entlasten und dadurch einen schnelleren und sichereren Straßenverkehr ermöglichen. In vielen Fällen würde dann auch die Notwendigkeit einer Straßenverbreiterung vermieden werden. In den amerikanischen Großstädten ist ja das Parkproblem besonders brennend; aber auch in Europa dürfte man bei weiter zunehmender Verkehrsdränge eines Tages so weit sein, daß jedes Haus für die Unterbringung der den Mietern gehörenden Wagen ebenso wie für die der Mieter selbst wird sorgen müssen. Würden solche automatische Garagen in kurzen Abständen voneinander errichtet, so bräuchten die Fahrer für Bau und Unterhaltung von Privatgaragen keine Aufwendungen zu machen.

Wenn ferner z. B. jedes Theater und jedes Warenhaus eine

Anzahl derartiger Parkmaschinen hätte, so könnte der Besitzer eines Wagens von seiner Wohnung aus direkt einfahren. Wichtig ist ferner, daß sich die neue Vorrichtung auch als Münzautomat konstruieren und sich dann sogar der sonst erforderliche Aufseher ersparen läßt. Auch die Anlage einer Zentralfeste, von der aus mehrere derartige Maschinen telephonisch bedient werden können, würde in vielen Fällen wünschenswert sein. Die Verwendbarkeit der automatischen Garagen geht aber auch noch viel weiter: bei etwas schwererem Bau und größeren Abmessungen kann man nämlich in ihnen auch Straßenbahnwagen unterbringen, eine Möglichkeit, die vor allem an wichtigen Knotenpunkten des Verkehrs in Betracht kommen würde. Man bräuchte dann während der hauptsächlichsten Verkehrsstunden keine den Verkehr erschwerenden Leermotoren laufen zu lassen, sondern könnte diese Wagen in automatischen Garagen in Reserve halten. Ebenso würden derartige automatische Garagen für die Endstationen von Autobussen und — in kurzen Abständen — für Autodroschken in Betracht kommen, die dann nicht mehr leer hin und her zu fahren bräuchten.

Dr. Kurt Gradewitz.

Das „plastisch-festbare Holz“ wird in postenartigem Zustand geliefert, in welcher Form verarbeitet und erhärtet innerhalb kurzer Zeit an der Luft. Durch eine Reihe hervorragender Eigenschaften ist sein Anwendungsgebiet sehr ausgedehnt. Es kann nahezu in jedem Betriebe seine Anwendung finden. Die hohe Bindekraft ermöglicht einen festen Verband mit Holz, wie aber auch mit Glas, Metall, Porzellan und ähnlichen Stoffen. Voraussetzung für diese Haftfähigkeit ist eine reine, fettfreie Oberfläche. Nach der Erhärtung hat das plastische Holz die gleichen Eigenschaften wie das natürliche Holz. Es läßt sich wie Naturholz hobeln, sägen, bohren, nageln, schleifen und raspeln. Es nimmt Beize jeder Art (Wachs-, Spiritus-, Säure-Beize), Lack und Farbe an Wasser, Wärme und wetterfest. Durch Einkneten in eingeseitete Holzformen kann es plastisch verarbeitet werden (Möbelverzierungen). Vermöge all dieser vorteilhaften Eigenschaften ist das plastische Holz ein unentbehrlicher Helfer für fast alle Gewerbezweige. Besondere Verwendung findet es jedoch in der Modellindustrie zur Ausbesserung von schadhaften Stellen und zur Herstellung von komplizierten Modellen. Beschädigte Stellen lassen sich, dem Objekt entsprechend (im Jargon z. B.), einwandfrei mit dem Kunststoff ausbessern. Durch Auflegen von plastischem Holz auf Maschinenteile kann man Modelle herstellen. In Aerofabrik, Waggon-, Flugzeugfabriken und Bootswerften wird der Kunststoff zur Herstellung von gewölbten Flächen, Ausrundungen sowie als Füllmaterial verwendet. Schäden irgendwelcher Art können hier mit Hilfe des plastischen Holzes ausgebessert, gebohrt wie lackiert und poliert werden. Ein Ausfüllen der großen Zahl der Verwendungs-möglichkeiten ist hier kaum möglich. Man ersieht, daß die Technik im „plastisch-festbaren Holz“ ein hervorragendes Hilfsmittel besitzt, so daß diesem Kunststoff eine Zukunft nicht abgesprochen werden kann.

Mc.

